Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 462. Mittag-Ausgabe. Einundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 4. October 1870.

Vom Kriegsschauplatze.

Versailles, 25. Septbr. [Hauptquartier des Obercommandos der III. Armee.] Auf Befehl Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen fand heute (Sonntag) Morgen 9 Uhr ein Feldgottesdienst für die Besatzungstruppen von Versailles statt. Ein von Kastanienbäumen umgebener Rasenplatz in dem westlichen Theil des Schloßparkes war für die Feierlichkeit ausgewählt worden. Die hier anwesenden Fürstlichkeiten erwarteten den Kronprinzen in der Nähe des Schlosses, an der Gartenterrasse, die ihrer sonnigen Lage wegen hauptsächlich den genesenden Verwundeten der deutschen wie der französischen Armee zum Aufenthalt dient. Der Altar stand vor einer kleinen Baumgruppe auf abgefallenem herbstlichen Laube; der Kronprinz und die Offizier-Corps, in dem auch die süddeutschen Staaten vertreten waren, nahmen die Mitte des freien Raumes ein; die Truppen waren im Halbkreis geordnet, das Musikcorps des 47. Regiments unmittelbar hinter dem Altar aufgestellt. Die Feier begann mit demselben Choral, den bei Beginn des Feldzuges am letzten Sonntag vor der Schlacht von Weißenburg viele Hunderte von Kriegern der dritten Armee in der Kirche von Speier gesungen hatten. dem Kirchenliede: „In allen meinen Thaten" 2c.

Die Geistlichen, die den Gottesdienst hielten, waren die Divisions-Prediger der 9. Division des 5. Corps, die Herren Abel und Richter. Die Predigt dankte der göttlichen Gnade, die Deutschlands Waffen in einer gerechten Sache bis daher so wunderbar gesegnet habe. Sie gedachte mit ehrenden und bewegten Worten der für das Vaterland Gefallenen und ermahnte die Soldaten, auch ferner Alle für Einen und Einer für alle zu stehen. — Der feierliche Ernst wurde noch gehoben durch das ferne Rollen des Geschützdonners, den der Feind, der gewöhnlich in den Morgenstunden eine besondere Lebhaftigkeit entwickelt, auch heute von der Seine herüber gegen unsere südlichen Vorposten entsandte.

Schloß und Umgebung von Versailles bieten einen Anblick dar, der mit dem sonst an Sonntagen hier sich entfaltenden Glanz weltstädtischen Treibens im schärfsten Contrast steht. Die „Place d'armes", das umfangreiche Rondel vor dem Schlosse, und die drei in dasselbe ausmündenden Hauptstraßen, die großen Alleen („Avenues") von Paris, von St. Cloud und von Sceaux, die sonst von den unabsehbaren Zügen der Besucher aus allen bürgerlichen Klassen belebt sind, zumal bei einem hellen Sonnenhimmel, wie wir ihn hier schon seit mehreren Tagen haben, gehören mit den zahlreichen auf ihnen vertheilten öffentlicheu Gebäuden gegenwärtig ausschließlich dem Dienst der deutschen Armeen. Vor dem Schlosse stehen die Proviantcolonnen für die Verpflegung der Truppen und ein Artilleriepark mit den Munitionswagen. Auf dem Dach der Mittelfront des Bourbonenschlosses weht das rothe Kreuz in weißer Fahne: es deutet die Bestimmung an, die noch vom Kaiserreich dem Prachtbau Ludwigs XIV. für diesen Krieg gegeben worden ist, — die der Militär-Krankenpflege. Das ganze Parterre des Schlosses ist zu einem Feldlazareth eingerichtet, das an Geräumigkeit und vortrefflicher Ausrüstung nichts zu wünschen übrig läßt. Von der „Galerie de Louis XIII.", dem Hauptsaal in der Mittelfront, der den Vorhof (Cour de marbre) mit der Gartenterrasse vor den Wasserbassins und der großen Fontaine verbindet, tritt man rechts und links in eine lange Reihe von Sälen und Gemächern, die geräumig genug sind, eine große Anzahl von Kranken, im Ganzen etwa 400, zu beherbergen, ohne die für die Heilung so nachtheilige Anhäufung der Verwundeten befürchten zu müssen. Selbst in den großen Gallerien befinden sich nicht mehr als höchstens sechs Betten in demselben Raum. Die Lagerstätten sind augenblicklich kaum zur Hälfte und zwar fast nur mit Verwundeten aus dem Gefecht vom 19. September belegt. Sie bestehen aus einer eisernen Bettstelle, auf deren Grund ein Strohbett von 1 Fuß Höhe, darüber eine Matratze von Roßhaar, beide mit blauweißem Ueberzug, einem Keilkissen und Kopfkissen, einer wollenen Decke, die in weißes Leinenzeug gehüllt ist. Die Lager stehen nur an den Seitenwänden und an der Hinterfront des Zimmers, so daß den verwundeten Kriegern der Ausblick in das weite Panorama, das sich vor der Terrasse des Parks ausbreitet, frei bleibt. Die milde Luft gestattet, sämmtliche Flügelthüren, die zum Austritt in den Garten dienen, offen zu halten und dadurch für eine Erneuerung der Atmosphäre zu sorgen, wie sie heilsamer nicht gewünscht werden kann. Französische und deutsche Soldaten erhalten von barmherzigen Schwestern und einigen Geistlichen vom Orden der Franziskaner, die zum Theil der deutschen Sprache mächtig sind, die hingebendste Wartung.

In den Stellungen unserer Vorposten hat sich insofern eine Veränderung zugetragen, als auch das Schloß von St. Cloud außer Bereich der feindlichen Operationslinie gesetzt worden ist. Bis an die Mauern des Parkes hatten drei Bataillone ihre Detachements bereits am 20. September vorschieben können. Verschiedene Anzeichen wiesen darauf hin, daß der Park nur von Francstireurs und Blousenmännern besetzt war. Dennoch mußte eine Offensive gegen die Stellung mit größter Vorsicht eingeleitet werden, da die weite Ausdehnung des Schloßgartens, zumal in den dichteren Waldpartien der Ostseite, dem Vertheidiger an zahlreichen Punkten den sichersten Hinterhalt bietet, und da der Feind außerdem, auch nach der Demolirung der Seiuebrücke, von der Stadt St. Cloud, die sich unmittelbar vor der Westseite des Schlosses ausbreitet, lebhafte Verbindung mit dem gegenüberliegenden rechten Seine-Ufer unterhielt. Es gelang schon am 21. mit einer Patrouille in den Schloßpark einzudringen und unbehindert den offenen, gegen die Seine abfallenden Vorderrand des Schloßgartens, der die freieste Uebersicht über die südlichen Theile von Paris gewährt, zu erreichen. Beim Anblick der kleinen nur aus 10 Mann bestehenden Recognoscirungstruppe, hielt die feindliche Besatzung von St. Cloud es für gerathen, den Rückzug anzutreten. Sie konnte aber noch immer von der Stadt aus, vermittelst eines electrischen Telegraphen, Meldungen über unsere Truppenbewegungen zu den Vorposten der Vertheidigungslinie von Paris am jenseitigen Ufer gelangen lassen. Jedesmal, wenn dies geschah, zeigten sich große Truppenmassen am jenseitigen Ufer und versuchten unsere Mannschaften mit Gewehrfeuer zu überschütten, was ihnen jedoch bei der Achtsamkeit der Offiziere nicht gelang. Der Feind muß übrigens der Meinung sein, daß er großen Schaden unter den diesseitigen Vorposten anrichtet, denn es giebt Stunden des Tages — es sind besonders die Morgen- und Mittagstunden — wo er unablässig in der Richtung von St. Cloud, Sevres und Meudon seine Geschosse herüberwirft. Das erste Erscheinen preußischer Soldaten genügte, um den Präfecten von St. Cloud zur Uebergabe des Schlosses zu bestimmen. Mit diesem Acte waren denn die deutschen Truppen an diejenige Stelle gelangt, von der der Kaiser der Franzosen die Kriegserklärung hat ausgehen lassen. Das Innere des Schlosses steht noch fast ganz so, wie die Kaiserliche Familie es verlassen. Auf dem grünen Tische der „Salle de conseil" liegen die Kriegskarten, und die colorirten lithographischen Abbildungen der verschiedenen preußischen Truppentheile, das Militär-Album des königlich preußischen Heeres von Schindler. Da das Schloß als strategischer Punkt von geringem Gewicht ist, weil man diesseits die Baulichkeiten von St. Cloud mit der größten Schonung behandeln will, so lange nicht der Feind zu anderen Maßregeln zwingt, so konnte von einer stärkeren Besetzung der Prunkgemächer Abstand genommen werden. Die Stadt St. Cloud ist vom Feinde geräumt. Auf die Nachricht von der glücklichen Recognoscirung des 21. September befahl der Commandirende des 5. Armee-Corps, General v. Kirchbach, und der Divisions-Commandeur der 9. Division, v. Sandrart, daß die Vorposten durch den Park bis an die Seine vorgerückt würden. Dies geschah, unter dem Feuer der am anderen Ufer aufgestellten Blousenmänner, mit den nöthigen Maßregeln zur Deckung der preußischen Wachtposten. (St.-Anz.)

R. **Athis**, 22. September.*) Seitdem ich Ihnen von Meaux aus geschrieben, habe ich eigentlich des Interessanten nicht viel zu berichten. Nachdem wir am 17. durch Würtemberger abgelöst waren, marschirten wir von da noch am selben Tage bis Ferrières, dem weltberühmten Rothschild'schen Schlosse. Wir kamen daselbst jedoch so spät an, daß wir nicht mehr einquartirt werden konnten, bivouakirten in der Nähe des Dorfes und marschirten mit Tagesgrauen am nächsten Tage weiter. Ich hatte also nicht Muße, mir das, wie man mir allgemein versicherte, sehr sehenswerthe Bauwerk und seine Einrichtung zu betrachten. Unser Nachtquartier am 18. war Souzy, ein, wie alle anderen, von den Einwohnern fast ganz verlassenes Dorf, wo wir uns, wie schon einige Tage vorher, den Eingang mit Axt und Beil selbst erzwingen mußten. Ich lag in einem Specereiladen, der mit Vorräthen reich gesegnet war. Was an Lebensmitteln da war, wurde consumirt. — Der Wein war zuerst knapp. Später entdeckten die Spürnasen der Compagnie die großen Vorräthe in den Gärten vergraben und die Mannschaften genossen des Guten wohl mehr als genug. Der nächste Tag war dazu bestimmt, uns in die uns vor Paris angewiesene Stellung zu bringen. Wir passirten in der Gegend von Villeneuf le rot die Seine auf der vom 6. Corps hergestellten Pontonbrücke im Laufschritt und wurden in Villeneuf einquartirt. Kein Mensch und kein Vieh zu sehen, Alles wie ausgestorben; in den erbrochenen Häusern Alles durcheinander gewühlt und geworfen. Bald entwickelte sich ein äußerst reges Treiben. Wir waren das einzige Bataillon der Brigade, welches im Cantonnement lag, alles Andere bivouakirte. Und diese bivouakirenden Cameraden stellten sich bald ein, um sich das nöthige Zeug für eine häusliche Einrichtung, die voraussichtlich längere Zeit gebraucht werden sollte, zu besorgen. Geschäftige Hände holten erst Stroh und Holz als Rohmaterial für den Hüttenbau, dann aber allerlei Möbel und Hausgeräth, Tisch, Stühle, Matratzen, Betten, Kessel, Töpfe, Teller, Tassen, hinaus; dann sorgte man für Decoration, durch Thüren, Fenster, auch für Luxus durch Gardinen-Fahnen, Spiegel u. s. w. Es wurde schließlich so bunt, daß von oben herab ein energisches Veto dagegen eingelegt wurde.

Doch hatten die Herrschaften sich genügend schön eingerichtet. Wir hatten Gelegenheit bei einem Brigadegottesdienste im Bivouac die bibermäßige Kunstfertigkeit der Truppen zu bewundern.

Inzwischen ist der Kreis um Paris fertig geworden und die eingeschlossenen Herren sind so freundlich, sich täglich durch einen Luftballon, den wir stets voll Vergnügen begrüßen, nach unserem Befinden zu erkundigen, auch ab und zu wohl uns einige von ihren Pillen zukommen zu lassen.

Wir sehen von hier aus einzelne von den Forts ganz gut und von besonders hohen Punkten auch Thürme von Paris, dessen innere Beschaffenheit zu studiren augenblicklich mein sehnlichster Wunsch ist. Dort giebt es ja auch viel Vieh (ohne Anzüglichkeit) und Brot, welches uns in letzter Zeit sehr knapp wurde. Man schlachtete die letzten Kaninchen, dann alte Schwäne aus den Schloßteichen, welche nicht gegessen zu haben ich mir zum besonderen Verdienst anrechne, da das den Gourmands sehr schlecht bekommen ist. Dann war es aber auch rein alle; denn daß mehrere fette Hunde unter dem Namen Schöpsenbraten von einigen aus dem polnischen Feldzuge damit vertrauten Helden geschlachtet und gebraten wurden, ist eigentlich Geheimniß. Ein Commando von sechszig Mann, welches vom Bataillon zur Requisition von Vieh und Brot auf vier Dörfer geschickt war, brachte Alles in Allem für tausend Mann drei Brote mit, welche der Major aus Dankbarkeit dem Commando verehrte.

Das Seinethal ist über alle Beschreibung großartig. Ein Lustschloß neben dem audern, man kann sagen, bis Paris. Man kann stundenlang dastehen, um diese prächtige Aussicht, in der jedes einzelne Stück Stoff zu einem Landschaftsbilde gäbe, zu bewundern. Das hellgrüne Wasser der Seine sticht angenehm von dem Dunkelgrün der Weinberge ab, in welches wieder die hellen Farben der architectonisch zierlich gebauten Villen eine reizende Abwechselung bringen. Ich möchte ein Träumer werden, wenn mich nicht dazwischen die Ruinen der steinernen Brücken, die hier im Gegensatz zu den früheren theilweis zerstörten, ganz demolirt sind, an den bösen Krieg erinnerten, und wenn nicht der Magen — — jedoch Hunger haben wir eigentlich noch nicht gelitten. Die Feldfrüchte müssen herhalten. Wir dreschen den Weizen selbst, mahlen ihn selbst und backen uns das Brot. Es sieht bald so aus, als würden wir auch noch die Saat bestellen. Heut morgen bekam die ganze Division Befehl, Cantonnement zu beziehen, wahrscheinlich der Nachtkühle wegen. Wir marschirten hierher, machten dann, durch eine anhaltende Kanonade alarmirt, wieder Front gegen Paris, rückten eine Stunde weit vor, um dann unverrichteter Sache wieder zurückzukehren. Es war Nichts.

Straßburg, 30. Septbr. [Zustände.] Seit gestern Nachmittag befinde ich mich in der nun von mehr als 30,000 Mann deutscher Truppen besetzten und zurückeroberten Hauptstadt des Elsasses, die heute vor 200 Jahren in französische Gewalt gefallen ist. Bei dem vorgestrigen Einrücken der ersten deutschen Truppen war der ganze Grimm der niederen Bevölkerung, die wirklich eine furchtbar verkommene ist, noch in seiner bestialischen Wildheit vorhanden, indem ein badischer Soldat, der in Reih und Glied marschirte, plötzlich durch einen Messerstich niedergestochen wurde und bald darauf starb; auch auf einige deutsche Civilisten wurden ähnliche Attentate gemacht. Jetzt aber kann man, nachdem fünf dieser Strolche sofort standrechtlich erschossen worden sind, ohne Lebensgefahr es wagen, in der Stadt herumzugehen. Das Standrecht ist proclamirt und alle Waffen sind weggenommen worden. Einige Stadttheile, namentlich in der Nähe der Finkmatt und der zuerst weggenommenen Lunetten 52 und 53, sind arg mitgenommen, und in diesen viele ganz in Trümmer geschossene Häuser nur wenige ganz unbeschädigt. Dagegen sind andere Stadttheile fast ganz vom Bombardement verschont geblieben. Die Citadelle ist ganz in Trümmer geschossen, so daß sich der Commandant allerdings nicht länger halten konnte und dem in zwei bis drei Tagen beabsichtigten Sturm nicht hätte widerstehen können. Natürlich wäre die Stadt dadurch nur noch mehr ruinirt worden. Das Münster hat einige Beschädigungen erlitten, doch sind sie im Verhältniß zu diesem colossalen Bau unbedeutend. Die Orgel ist durch eine Bombe zerfetzt, einige Fenster eingerissen und am Thurme, wo einige Granaten geplatzt sind, einzelne Stücke ausgerissen, was aber nicht so schwierig zu repariren sein dürfte, wenn erst einmal das Gerüste dazu fertig und angebracht ist. Das Theater ist ganz ausgebrannt. Das schöne große Café am Broglieplatz ist ebenfalls stark mitgenommen. Viele Waffen sind von den Franzosen vor der Uebergabe in die Ill geworfen und von da gestern von badischen und preußischen Soldaten herausgefischt worden. Ein großer Theil derselben war noch dazu zerschlagen und zerbrochen. Die Gefangenen wurden größtentheils schon gestern herausgeschafft und nach Rastatt dirigirt. Einige kleine Trupps sah ich noch auf den Straßen von preußischer Garde-Landwehr transportiren. Es waren Leute aller Waffengattungen, darunter auch Turkos und Zuaven. Offiziere sah ich noch viele mit ihren Säbeln und Degen; doch heißt es, daß sie ihnen heute abgenommen werden sollen, da Mißbrauch getrieben worden sei. Von der Belagerungs-Armee wurden noch gestern Abend einige Theile, die nicht zur Besatzung von Straßburg verwendet werden, zum Aufbruch nach Paris beordert. Die herrliche Allee von Kehl nach Straßburg, aus mehr als 100jährigen Bäumen bestehend, ist leider ein Opfer des Krieges geworden. Die französische Zerstörungswuth hat die Bäume gefällt und den Weg damit verrammelt, während die ganze Umgegend (das niedere Terrain) unter Wasser gesetzt wurde. Man hoffte dadurch die Deutschen abzuhalten denen aber ihre Kugeln den Weg gebahnt haben. Kehl Stadt ist arg zusammengeschossen. Davon stehen keine 6 ganz unbeschädigten Häuser mehr. Die Hälfte ist aber ganz demolirt. Kehl Dorf, das entfernter liegt, ist weniger mitgenommen. Seit gestern und vorgestern kehren die Einwohner allmälig zurück und bringen ihre Habseligkeiten wieder mit, denn auch die Bewohner von Kehl Dorf waren größtentheils fort und in die benachbarten Orte gezogen, das Ende der Belagerung abzuwarten. Ebenso ist es in Straßburg, wo es den ganzen Tag einwandert zu Fuß, zu Roß und zu Wagen. Durch das Austerlitzer Thor ist es eine wahre Wallfahrt. Es ist durch preußische Garde-Landwehr besetzt. Die badischen bei Kehl aufgestellten 5 Batterien, 2 Mörserbatterien, 2 12-Pfünder und eine 24-Pfünder, werden sehr viel von Neugierigen besucht. Sie sind in hohem Grade interessant. Bis jetzt ist der Verkehr über den Rhein nur durch Fähren möglich, doch sind die badischen Pionniere schon zur Aufschlagung einer Schiffbrücke angelangt. (Fr. J.)

Straßburg, 28. September. [Proclamation des Generals] an die Einwohner von Straßburg. Einwohner von Straßburg! Da ich heute erkannt habe, daß die Vertheidigung des Platzes von Straßburg nicht mehr möglich ist und da der Vertheidigungsrath einstimmig meine Ansicht theilte, habe ich zu der traurigen Nothwendigkeit Zuflucht nehmen müssen, in Unterhandlungen mit dem General-Commandanten der Belagerungsarmee einzugehen. Eure mannhafte Haltung während dieser langen Tage schmerzlicher Prüfungen hat mir erlaubt, den Fall Eurer Stadt so viel wie möglich zu verzögern; die bürgerliche Ehre, die militairische Ehre sind unversehrt, Dank Euch! Dank auch Ihnen, Präfect des Niederrheins und Stadtvorstände, die Sie durch Ihre Thatkraft und durch Ihre Einigkeit mir eine so kostbare Mitwirkung geleistet, die Sie der unglücklichen Bevölkerung zu Hilfe zu kommen und ihre Anhänglichkeit an unser gemeinschaftliches Vaterland hoch aufrecht zu halten gewußt haben. Dank Euch, Militairchefs und Soldaten! Besonders Ihnen, Mitglieder meines Vertheidigungsrathes, die Sie immer so einverstanden, so energisch, so ergeben dem großen Berufe waren, den wir zu vollbringen hatten; die Sie mich unterstützt haben in den Augenblicken des Zauderns, Folge der schweren Verantwortlichkeit, welche auf mir lastete, und des Anblickes der öffentlichen Unglücke, die mich umgaben. Dank Euch, Vertreter unserer Seearmee, die Ihr Euere kleine Anzahl habet vergessen machen durch die Kraft Eueres Wirkens. Dank Euch endlich, Kinder des Elsaßes, Euch Mobilnationalgardisten, Euch Freischützen und Frei-Compagnie und auch Euch, Artilleristen der Nationalgarde, die Ihr so edel den Bluttribut unserer großen Sache gezollt habet, welche heute verloren ist, und Euch, Zollwächter, die Ihr auch Beweise von Muth und Ergebenheit gegeben habet. Den nämlichen Dank schulde ich der Intendanz für den Eifer, womit Sie den Erfordernissen einer schwierigen Lage Genüge zu leisten wußte, sowohl hinsichtlich des Dienstes der Lebensmittel, wie hinsichtlich des Hospitaldienstes. Wie könnte ich hinreichende Ausdrücke finden, um zu sagen, wie sehr ich den Civil- und Militärärzten erkenntlich bin, welche sich der Pflege unserer Verwundeten und unserer Kranken gewidmet haben, jenen edlen jungen Leuten der Medicinschule, welche mit so vieler Begeisterung den gefahrvollen Posten der Ambulanzen in den Vorwerken und an den Thoren angenommen haben? Wie könnte ich den mildthätigen Personen, den geistlichen und öffentlichen Anstalten genug danken, welche ihre Häuser unseren Verwundeten geöffnet, welche ihnen eine so rührende Pflege gewidmet und viele dem Tode entrissen haben! Ich werde bis zu meinem letzten Tage die Erinnerung der beiden verflossenen Monate bewahren und das Dank- und Bewunderungsgefühl, welches Ihr mir eingeflößet habet, wird nur mit meinem Leben erlöschen. Ihr Euerseits, erinnert Euch ohne Bitterkeit Eueres alten Generals, welcher sich so glücklich geschätzt hätte, Euch die Unglücke, die Leiden und Gefahren zu ersparen, die Euch getroffen, aber welcher sein Herz diesen Gefühlen verschließen mußte, um nur die Pflicht, das Vaterland vor Augen zu haben, welches seine Kinder betrauert. Drücken wir, wenn wir es können, die Augen zu über die traurige und schmerzliche Gegenwart und wenden wir die Blicke auf die Zukunft; da werden wir die Stütze des Unglücklichen finden: die Hoffnung. Es lebe Frankreich für immer! Geschehen im Generalquartier den 27. Sept. 1870. Der Divisionsgeneral, Obercommandant der 6. Militärdivision, **Uhrich**.

Straßburg, 29. Septbr. [In der Stadt.] Am letzten Freitag Toul, gestern Straßburg! Ich komme aus den eingenommenen Festungen nicht mehr heraus! Welch ein Tag der gestrige! Mit Moritz Wiggers, dem Reichstagsmitgliede, einem Berliner Collegen von der Presse und einem badischen Stabsarzte war ich zu Wagen von Wendenheim hergekommen und vor der ersten Parallele in dem gründlich zusammengeschossenen Schiltigheim, da wo der Weg durch den

*) Aus dem Privatbriefe eines Einundfünfzigers an den Redacteur dieser Zeitung.

Kirchhof St. Helene führt, ausgestiegen. Auf labyrinthischen Pfaden, durch Laufgräben, Approchen, Batterien, zusammengeschossene Lünetten, über Wälle und breite Wassergräben hatten wir uns bis zum zusammengeschossenen Judenthore aventurirt. Als wir hier eintraten, zeigten sich uns der grauenhafte Anblick der ausgebrannten Ruine des Theaters, der Präfectur, die Trümmer einer zierlichen aus weißen Sandsteinen ganz neu erbauten Brücke über den Kanal und die Häusergerippe der Steinstraße. Auf den Plätzen und Gassen stand eine geängstigte, verscheuchte Menge, vom Walle her zog eine Abtheilung Chasseurs aus den Kasematten. Am gebrochenen Brückengeländer zerschlugen die Soldaten ihre Gewehre, streuten die Trümmer derselben und ihre Säbel auf das Pflaster oder warfen sie in den Kanal. Uns, die in Begleitung von ein paar Offizieren und deutschen Artilleristen die Stadt betreten hatten, betrachtete man halb mit Furcht, halb mit Groll. Wir waren die ersten Deutschen, welche in die Stadt eindrangen. Von unseren Truppen noch keine Spur. Unsere Lage inmitten der aufgeregten Menge, welche der geringste Anlaß zu einem Exceß bringen konnte, war keine sehr behagliche. Da scholl vom Fischerthor her Trommelschlag und ein tausendstimmiges Hurrah in die Lüfte. Mit fliegender Fahne und klingendem Spiele zogen die 30er ein. Wir mit ihnen über den Münsterplatz nach dem Guttenbergplatze. Dort wurde der erste Halt gemacht Nun kamen aus der Kaserne am Arsenal und aus der Citadelle viele hundert französische Soldaten aller Corps durch die Stadt zum Savernerthor hinaus, um auf den Feldern bei Schiltigheim die Waffen zu strecken. Es gab aber nicht viel mehr zu strecken, denn wieder zerschlugen die Leute ihre Gewehre auf dem Straßenpflaster und warfen die Trümmer weg. Vom Guttenbergplatze bis zum Kleberplatz war der Weg besät mit ganzen und zerschlagenen Gewehren, Säbeln, Faschinenmessern, Yatagans, Patronentaschen, Epauletten, Lederwerk aller Art. Gassenjungen balgten sich darum und schleppten das Zeug massenhaft mit fort. Ich kann nicht sagen, daß die Haltung der französischen Soldaten eine würdige war. Sie schrieen und schwatzten wie ein Flug Staare; andere drängten sich in die Reihen der deutschen Soldaten und suchten diesen und unseren Offizieren die Hände zu drücken, was aber mit Stolz und Würde zurückgewiesen wurde. Wieder andere tanzten zu unserer Musik durch die Straßen, welche Dritte in wüster Betrunkenheit nicht breit genug finden konnten. Die Beoölkerung stand in dichten Haufen an den Straßenecken, in ernster, ruhiger Haltung. Von den Frauen waren viele in Trauerkleidung, und nicht selten sah man verweinte Gesichter. Auf dem Kleberplatz bildeten zwei preußische Regimenter Viereck um die Statue Klebers, welche mit einem frischen Epheukranz geschmückt war. Die Musik spielte die Königshymne, und hell blitzte die Sonne dieses herrlichen Tages von den Waffen und Helmen der Unseren. Was die Physiognomie der Stadt betrifft, so ist dieselbe sehr verschieden. Die Straßenecken sind bedeckt mit zweisprachigen Proclamationen, die eine ganze Geschichte der Stadt während der Belagerung geben. Der Münster hat nur wenig gelitten, insbesondere ist die berühmte Uhr unverletzt; sie geht nur nicht, weil man sie nicht aufzog. Wohl liegen auf dem Münsterplatze Trümmer des Maßwerks und der Steinornamente, aber im großen Ganzen ist das prachtvolle Gesammtbild keineswegs beeinträchtigt. Ich freue mich, beifügen zu können, daß namentlich die berühmte Fensterrose durchaus unverletzt ist. An der neuen Kirche dagegen sieht es grauenhaft aus, ebenso am Theater, in der Steinstraße, und vor Allem in der Citadelle. Auch die Bildergallerie auf dem Kleberplatze ist ausgebrannt. Von den Gemälden sollen einzelne gerettet worden sein. Heute früh mache ich noch einen Orientirungsgang gegen Kehl. In meinem nächsten Briefe Weiteres. — Ueber den Hergang bei der Capitulation erfahre ich Folgendes: Dinstag Abend halb 6 Uhr wurde die weiße Fahne ausgesteckt und schickte General Uhrich die Nachricht heraus, er sei bereit, zu unterhandeln. Darauf hin begaben sich der Großherzog von Baden, General von Werder und Oberstlieutenant von Lesczinski in die dritte Parallele, in das Blockhaus des badischen Oberst von Bayer vom 4. Infanterie-Regiment, und warteten dort auf Uhrich. Dieser aber war mittlerweile herausgefahren nach Mundolsheim, und so verfehlten sich die Heerführer. Erst spät trafen sie sich in einem Zelte bei Königshofen. Dort ist die Capitulation abgeschlossen worden. Nachts 2 Uhr war man mit den Unterhandlungen fertig, die zwischen Oberstlieutenant von Lesczinski einer- und Oberst Ducasse und Oberst-Lieutenant Maugin andererseits geführt wurden. Die Bedingungen sind die von Sedan. General Uhrich soll bei der Unterzeichnung geweint haben. Daß er verwundet ist, wie man im Lager erzählt, ist unwahr. Gestern Abend wurde ein badischer Grenadier von einem Zuaven erstochen. Der letztere wurde sofort füsilirt. (Elberf. Z.)

Straßburg, 29. Sept. [Verordnung des deutschen Generals.] Gleich nach seinem Einzuge in Straßburg hat General Mertens eine Verordnung erlassen, deren hauptsächlicher Inhalt folgender ist: Der erste Artikel macht den Bürgern bekannt, daß mit der Besetzung der Stadt der Belagerungszustand noch nicht aufgehört habe und daß alle Vergehen und Verbrechen civil- oder kriegsrechtlicher Natur standrechtlich behandelt werden würden. Der zweite Artikel fordert die Bürger zur sofortigen Waffenauslieferung auf und bestimmt, daß in Fällen, wo Häuser ohne Besitzer sich vorfinden, die Municipalbehörde die sorgfältigste Revision vorzunehmen habe. Artikel drei unterdrückt alle Zeitungen, Journale, Proclamationen, überhaupt alle Drucksachen, mit Ausnahme der vom Ober-Commando autorisirten Verordnungen. Artikel vier macht den Einwohnern bekannt, daß wenn von einem Gebäude oder einem anderen Orte aus die deutschen Truppen mit Waffen insultirt werden würden, die Truppen autorisirt seien, in das betreffende Gebäude einzudringen und alle männlichen erwachsenen Personen darin ohne Weiteres niederzumachen. (Anlaß zu diesem furchtbaren Befehle soll die Ermordung dreier Badenser am Abend des Einzuges gegeben haben.) Artikel fünf zeigt den Bürgern an, daß die Truppen streng angewiesen seien, alles Privateigenthum zu schonen und daß Requisitionen nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Commandanten erfolgen dürften. Artikel sechs ordnet die Feierstunde. Die Wirthschaften müssen um 9 Uhr geschlossen werden und jede Person, mit Ausnahme der Offiziere und Civilärzte, welche nach 9 Uhr auf der Straße getroffen wird, hat sofortige Arretirung zu gewärtigen. Artikel sieben verordnet Laternenbeleuchtung und den Laternengebrauch bei Gängen durch die Stadt nach 9 Uhr. (Die Gasanstalt ist bis auf den Grund zerstört und die Straßen werden durch kleine Handlaternen an den Hausthüren erleuchtet.) Artikel acht regulirt die Passage durch die Thore; frei können nur von Vormittags 10 Uhr ab die Frauen und Kinder passiren, Männer nur auf Grund eines Passirscheines. Artikel neun verkündet, daß die Verpflegung der Truppen bis auf Weiteres aus den Magazinen erfolge, jedoch hätten sich die Bürger auf Quartier und Verpflegung für 8000 Mann einzurichten, die in den nächsten Tagen eintreffen würden. Diese Truppen sind unterwegs und gehören, so viel ich erfahren, zum 2. Armeecorps, welches bei Ars liegt. (Frkf. J.)

Pirmasens, 29. Septbr. [Vor Bitsch] befindet sich nur noch eine Batterie von 4 Geschützen. Das baierische Cernirungscorps besteht aus circa 4500 Mann und lagert im Kreise rings um Bitsch, allen Aus- und Eingang hemmend. Die Häuser in Bitsch, die im Halbkreise dem Festungsberge unmittelbar nahe liegen, sind alle zerschossen und zusammengebrannt. Von hier gegen die Stadtmauer nimmt der Grad der Beschädigung ab; das Spital ist auch nicht verschont geblieben. — Die Turkos setzen ihre Räubereien in den verlassenen und zerstörten Häusern fort, übrigens finden sie außer Wein hie und da in den Kellern wenig mehr; doch verschmähen sie es nicht, ihren Raubbesuch auch in den bewohnten Häusern abzustatten, in welchen sie, wie mir mitgetheilt wurde, aber meistens keinen guten Empfang von Seiten der Bewohner finden. Wie mir ferner mitgetheilt wurde, hatte der Commandant des baierischen Belagerungscorps vor Bitsch, Oberst Kellermann, am 24. September eine Conferenz mit dem Gouverneur des Elsasses, Herrn v. Bismarck-Bohlen, in Niederbronn. Der Gegenstand der Verhandlung soll die Heranziehung größerer Truppenmassen nach Hagenau und Umgegend aus Anlaß der dort vorkommenden Ungehörigkeiten Seitens der Beoölkerung gewesen sein. Unsere Cernirungstruppen vor Bitsch befinden sich alle wohlgemuth; sie beziehen in einigen Tagen die für sie errichtet werdenden Baraken. Einer baldigen Uebergabe der Festung sieht man entgegen. Neues ist weiter vor Bitsch seit voriger Woche, wo am Mittwoch ein versuchter Ausfall vereitelt wurde und die Ochsenmühle außerhalb Bitsch Anfangs voriger Woche zerstört wurde, nichts vorgefallen. (Pf. Vlksztg.)

Deutschland.

Berlin, 3. October. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat den nachstehend verzeichneten Kaiserlich österreichischen Eisenbahnbeamten den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse verliehen, und zwar: dem Director der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn und General-Director der Nordwestbahn Dr. Groß zu Wien, sowie dem Betriebs-Director der Nordwestbahn und General-Secretär der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn, Hermann Rittershausen ebendaselbst; und den Director des Gymnasiums in Gera, Dr. Baumeister, zum Director des Dom-Gymnasiums in Halberstadt ernannt.

Der praktische Arzt Dr. Fabian zu Heiligenbeil ist zum Kreis-Physikus des Kreises Heiligenbeil ernannt worden. Dem Klostergutspächter Weinhagen zu Hilwartshausen ist der Charakter als Königlicher Ober-Amtmann beigelegt worden.

Berlin, 3. October. [Ihre Majestät die Königin] wohnte gestern dem Gottesdienste in der St. Nikolaikirche bei. (St.-A.)

⊙ **Berlin**, 3. Oct. [Post und Telegraphie in Elsaß und Lothringen. — Lazareth.] Die Oberpost-Directionen für den Elsaß und Lothringen sind bereits eingerichtet, und zwar die für den Elsaß in Straßburg, die für Lothringen bis nach der Besitznahme von Metz in Nanzig. Die Postadministration, welche für die occupirten Gebiete bisher in Nanzig etablirt war, ist nach Rheims vorgeschoben worden, wo sie ihre Thätigkeit für diejenigen Gebiete, welche nicht zur Annection bestimmt sind, weiter fortsetzen wird. Der General-Post-Director Stephan wird in den nächsten Tagen hier zurückerwartet. — Die Verwaltung des Telegraphenwesens hier im Elsaß und in Lothringen geht jetzt ihrer definitiven Organisation entgegen. Es steht die Eröffnung des telegraphischen Privatverkehrs zwischen Deutschland und diesen Gebieten in naher Aussicht. Bis jetzt reicht derselbe bis Saarbrücken und Frankfurt a. M. In Nanzig ist eine Telegraphen-Direction eingerichtet, welche mit der Feld-Telegraphie in Verbindung steht und bestimmt ist, den telegraphischen Verkehr dieser mit Deutschland zu vermitteln, der sich allerdings so lange, bis die Sammel-Stationen von Saarbrücken und Frankfurt weiter vorgeschoben worden sind, auf Staats-Depeschen beschränkt. — Die Feld-Telegraphie-Abtheilung hat in einem Kreise, sowohl um Paris als auch um Metz, so weit die Cernirungslinie unseres Heeres reicht, in allen Ortschaften Telegraphen-Stationen angelegt. — Ueber den Zeitpunkt, wenn der General-Telegraphen-Director hierher zurückkehren wird, ist noch nichts bestimmt. — Nach einer Zusammenstellung der Lazarethe nnd Depots in der Umgebung von Metz befinden sich auf dem rechten Mosel-Ufer 10 Lazarethe, welche sich aus den Depots in Courcelles und Remilly versorgen, auf dem linken Mosel-Ufer 9 Lazarethe, welche ihre Bedürfnisse aus den Depots zu Corny und Ars beziehen.

[Diplomatischer Briefwechsel.] Der „St.-A." ist in den Stand gesetzt, das folgende Schreiben des Herrn Jules Favre (ohne Datum) an den Kanzler des Norddeutschen Bundes und die darauf in deutscher Sprache ergangene Antwort des Grafen von Bismarck vom 26. September d. J., sowie die Circular-Depesche des Letzteren an die Norddeutschen Bundesgesandtschaften vom 27. September, betreffend die Verhandlungen zwischen dem Kanzler des Norddeutschen Bundes und dem Herrrn Jules Favre, zn veröffentlichen. Das Schreiben des Herrn Favre lautet in der Uebersetzung:

Herr Graf! Das diplomatische Corps, das gegenwärtig zu Paris sich befindet, beauftragt mich, Ew. Excellenz zu bitten, im Fall eines Bombardements im Voraus benachrichtigt und in den Stand gesetzt zu werden, sich aus der Stadt zu entfernen.

Es wünscht auch, einmal wöchentlich einen ausschließlich diplomatischen Courier senden zu können, indem es alle die Vorsichtsmaßregeln acceptirt, die Ew. Excellenz nehmen zu müssen glaubt.

Indem ich Ew. Exc. diese doppelte Bitte übermittele, bitte ich Sie die Gefühle der Hochachtung anzunehmen, mit denen ich die Ehre habe zu sein

Ihr ergebenster und gehorsamster Diener
Jules Favre.

An Se. Exc. Graf Bismarck,
Kanzler des Norddeutschen Bundes.

Ferrières, den 26. September 1870.

Herr Minister!

In Beantwortung des Schreibens, welches ich heut von Eurer Excellenz zu erhalten die Ehre gehabt habe, bedauere ich, daß militärische Rücksichten mir verbieten, über die Zeit und die Art des bevorstehenden Angriffs auf die Festung Paris Mittheilungen zu machen.

Die Zulassung des Briefwechsels aus und nach einer belagerten Festung liegt im Allgemeinen nicht im Kriegsgebrauche, und wenn wir auch die Beförderung offener Briefe diplomatischer Agenten, insoweit deren Inhalt militärisch unbedenklich ist, gern zulassen werden, so vermag ich doch die Ansicht Derjenigen, welche das Innere der Pariser Festungswerke während einer Belagerung derselben für einen geeigneten Mittelpunkt diplomatischen Verkehrs halten sollten, nicht als eine begründete anzuerkennen und zu behandeln. Diese Auffassung scheint von den neutralen Regierungen getheilt zu werden, dereu Vertreter ihren Sitz nach Tours verlegt haben.

Empfangen Eure Excellenz den erneuten Ausdruck der ausgezeichnetsten Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe zu sein

Eurer Excellenz
gehorsamster Diener
von Bismarck.

Seiner Excellenz
Herrn Jules Favre,
Minister der auswärtigen Angelegenheiten des
Gouvernements der nationalen Vertheidigung.

Circular-Depesche an die Gesandtschaften des Norddeutschen Bundes.

Ferrières, den 27. September 1870.

Der Bericht, welchen Herr Jules Favre über seine Unterredungen mit mir am 21. d. M. an seine Collegen gerichtet hat, veranlaßt mich, Ew. .... über die zwischen uns stattgefundenen Verhandlungen eine Mittheilung zugehen zu lassen, welche Sie in den Stand setzen wird, sich von dem Verlaufe derselben ein richtiges Bild zu machen.

Im Allgemeinen läßt sich der Darstellung des Herrn Jules Favre die Anerkennung nicht versagen, daß er bemüht gewesen ist, den Hergang der Sache im Ganzen richtig wiederzugeben. Wenn ihm dies nicht überall gelungen ist, so ist dies bei der Dauer unserer Unterredungen und den Umständen, unter welchen sie stattfanden, erklärlich. Gegen die Gesammt-Tendenz seiner Darlegung kann ich aber nicht unterlassen zu erinnern, daß nicht die Frage des Friedensschlusses bei unserer Besprechung im Vordergrunde stand, sondern die des Waffenstillstandes, welcher jenem vorausgehen sollte. In Bezug auf unsere Forderungen für den späteren Abschluß des Friedens habe ich Herrn J. Favre gegenüber ausdrücklich constatirt, daß ich mich über die von uns beanspruchte Grenze erst dann erklären würde, wenn das Princip der Landabtretung von Frankreich überhaupt öffentlich anerkannt sein würde. Hieran anknüpfend ist die Bildung eines neuen Mosel-Departements, mit den Arrondissements Saarburg, Chateau Salins, Saargemünd, Metz und Thionville, als eine Organisation von mir bezeichnet worden, welche mit unseren Absichten zusammenhänge. Keineswegs aber habe ich darauf verzichtet, je nach den Opfern, welche die Fortsetzung des Krieges uns in der Folge auferlegen wird, anderweitige Bedingungen für den Abschluß des Friedens zu stellen.

Straßburg, welches Herr Favre mich als den Schlüssel des Hauses bezeichnen läßt, wobei es ungewiß bleibt, ob unter letzterem Frankreich gemeint ist, wurde von mir ausdrücklich als der Schlüssel unseres Hauses bezeichnet, dessen Besitz wir deshalb nicht in fremden Händen zu lassen wünschten.

Unsere erste Unterredung im Schlosse Haute Maison bei Montrv hielt sich überhaupt in den Grenzen einer akademischen Beleuchtung von Gegenwart und Vergangenheit, deren sachlicher Kern sich auf die Erklärung des Herrn J. Favre beschränkte, jede mögliche Geldsumme (tout l'argent que nous avons) in Aussicht zu stellen, Landabtretungen dagegen ablehnen zu müssen. Nachdem ich letztere als unentbehrlich bezeichnet hatte, erklärte er die Friedensunterhandlungen als aussichtslos, wobei er von der Ansicht ausging, daß Landesabtretungen für Frankreich erniedrigend, ja sogar entehrend sein würden.

Es gelang mir nicht, ihn zu überzeugen, daß Bedingungen, deren Erfüllung Frankreich von Italien erlangt, von Deutschland gefordert habe, ohne mit einem der beiden Länder im Kriege gewesen zu sein, Bedingungen, welche Frankreich ganz zweifellos uns auferlegt haben würde, wenn wir besiegt worden wären, und welche das Ergebniß fast jeden Krieges auch der neuesten Zeit gewesen wäre, für ein nach tapferer Gegenwehr besiegtes Land an sich Nichts Entehrendes haben könnten, und daß die Ehre Frankreichs nicht von anderer Beschaffenheit sei, als diejenige aller anderen Länder. Ebensowenig fand ich bei Herrn Favre dafür ein Verständniß, daß die Rückgabe von Straßburg bezüglich des Ehrenpunktes keine andere Bedeutung als die von Landau oder Saarlouis haben würde, und daß die gewaltthätigen Eroberungen Ludwigs XIV. mit der Ehre Frankreichs nicht fester verwachsen wären, als diejenigen der ersten Republik oder des ersten Kaiserreichs.

Eine praktischere Wendung nahmen unsere Besprechungen erst in Ferrieres, wo sie sich mit der Frage des Waffenstillstandes beschäftigten und durch diesen ausschließlichen Inhalt schon die Behauptung widerlegen, daß ich erklärt hätte, einen Waffenstillstand unter keinen Umständen zu wollen. Die Art, in welcher Herr Favre mir die Ehre erzeigt, mich mit Bezug auf diese und andere Fragen als selbstredend einzuführen („il faudrait un armistice, et je n'en veux à aucun prix" und Aehnliches), nöthigt mich zu der Berichtigung, daß ich in dergleichen Unterredungen mich niemals der Wendung bedient habe oder bediene, daß ich persönlich Etwas wollte oder versagte oder bewilligte, sondern stets nur von den Absichten und Forderungen der Regierungen spreche, deren Geschäfte ich zu führen habe.

Als Motiv zum Abschlusse eines Waffenstillstandes wurde in dieser Unterredung beiderseits das Bedürfniß anerkannt, der französischen Nation Gelegenheit zur Wahl einer Vertretung zu geben, welche allein im Stande sein würde, die Legitimation der gegenwärtigen Regierung so weit zu ergänzen, daß ein völkerrechtlicher Abschluß des Friedens mit ihr möglich würde. Ich machte darauf aufmerksam, daß ein Waffenstillstand für eine im siegreichen Fortschreiten begriffene Armee jederzeit militärische Nachtheile mit sich bringe, in diesem Falle aber für die Vertheidigung Frankreichs und für die Reorganisation seiner Armee einen sehr wichtigen Zeitgewinn darstelle, und daß wir daher einen Wagenstillstand nicht ohne militärisches Aequivalent gewähren könnten. Als ein solches bezeichnete ich die Uebergabe der Festungen, welche unsere Verbindung mit Deutschland erschwerten, weil wir bei der Verlängerung unserer Verpflegungsperiode durch einen dazwischen tretenden Waffenstillstand eine Erleichterung dieser Verpflegung als Vorbedingung desselben erlangen müßten. Es handelte sich dabei um Straßburg, Toul und einige kleinere Plätze. In Betreff Straßburgs machte ich geltend, daß die Einnahme, nachdem die Krönung des Glacis vollendet sei, in kurzer Zeit ohnehin bevorstehe, und wir deshalb der militärischen Situation entsprechend hielten, daß die Besatzung sich ergebe, während die der übrigen Festungen freien Abzug erhalten würden. — Eine weitere schwierige Frage betraf Paris. Nachdem wir diese Stadt vollständig eingeschlossen, konnten wir in die Oeffnung der Zufuhr nur dann willigen, wenn die dadurch ermöglichte neue Verproviantirung des Platzes nicht unsere eigene militärische Position schwächte und die demnächstige Frist für das Aushungern des Platzes hinausrückte. Nach Berathung mit den militärischen Autoritäten stelle ich daher auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs in Bezug auf die Stadt Paris schließlich folgende Alternative auf:

Entweder die Position von Paris wird uns durch Uebergabe eines dominirenden Theiles der Festungswerke eingeräumt; um diesen Preis sind wir bereit, den Verkehr mit Paris vollständig preiszugeben und jede Verproviantirung der Stadt zuzulassen.

Oder die Position von Paris wird uns nicht eingeräumt; alsdann können wir auch in die Aufhebung der Absperrung nicht willigen, sondern müssen die Beibehaltung des militärischen status quo vor Paris dem Waffenstillstand zu Grunde legen, weil sonst letzterer für uns lediglich die Folge hätte, daß Paris uns nach Ablauf des Waffenstillstandes neu verproviantirt und gerüstet gegenüber stehen würde.

Herr Favre lehnte die erste Alternative, die Einräumung eines Theils der Befestigungen enthaltend, ebenso bestimmt ab, wie die Bedingung, daß die Besatzung von Straßburg kriegsgefangen sein sollte. Dagegen versprach er, über die zweite Alternative, welche den militärischen status quo vor Paris aufrechthalten sollte, die Meinung seiner Collegen in Paris einzuholen.

Das Programm, welches Herr Favre als Ergebniß unserer Unterredungen nach Paris brachte und welche dort verworfen worden ist, enthielt demnach über künftige Friedensbedingungen gar nichts, wohl aber die Bewilligung eines Waffenstillstandes von 14 Tagen bis 3 Wochen zum Behuf der Wahl einer Nationalversammlung unter folgenden Bedingungen:

1) In und vor Paris Aufrechthaltung des militairischen status quo.
2) In und vor Metz Fortdauer der Feindseligkeiten innerhalb eines näher zu bestimmenden, um Metz gelegenen Umkreises.
3) Uebergabe von Straßburg mit Kriegsgefangenschaft der Besatzung; von Toul und Bitsch, mit freiem Abzug derselben.

Ich glaube, unsere Ueberzeugung, daß wir damit ein sehr entgegenkommendes Anerbieten gemacht haben, wird von allen neutralen Cabinetten getheilt werden. — Wenn die französische Regierung die ihr gebotene Gelegenheit zur Wahl einer National-Versammlung auch innerhalb der von uns occupirten Theile Frankreichs nicht hat benutzen wollen, so bekundet sie damit ihren Entschluß, die Schwierigkeiten, in welchen sie sich einem völkerrechtlichen Abschluß des Friedens gegenüber befindet, aufrecht zu erhalten und die öffentliche Meinung des französischen Volkes nicht hören zu wollen. Daß allgemeine und freie Wahlen im Sinne des Friedens ausgefallen sein würden, ist ein Eindruck, der sich uns hier aufdrängt und auch den Machthabern in Paris nicht entgangen sein wird.

Ew. ..... ersuche ich ergebenst, den gegenwärtigen Erlaß gefälligst zur Kenntniß der dortigen Regierung zu bringen. von Bismarck.

[Ein Geschäftshaus in Düsseldorf] theilt der „B.- u. H.-Z." ein Schreiben eines französischen Handelshauses aus Bouchain (Departement du Nord) mit, worin derselbe einen Auftrag des Düsseldorfer Hauses aus patriotischer Empfindlichkeit ablehnt. Es heißt in dem Briefe:

„So lange unsere Unfälle nur der Erfolg der Unverschämtheit und Unfähigkeit des unsaubern (immonde) Oberhauptes waren, welches Frankreich seit zwanzig Jahren ertrug, so verboten uns unsere republikanischen Gesinnungen alles Zorngefühl gegen Ihr Land, aber indem wir die blinde und grausame Verbissenheit Ihrer Regierung gegen unsere entwaffnete, aber immer stolze und tapfere Nation sehen, können wir den Schrei des Schmerzes, der uns faßt, nicht unterdrücken."

Dieses Schreiben eines harmlosen Oelfabrikanten zeugt zwar von lobenswerthem Nationalgefühl, es ist aber auch wieder ein Beweis unter vielen von der fast verrückten Selbstüberhebung der Franzosen gegenüber von Deutschsand und der jämmerlichen Ausflucht, die jetzt bei verlorenem Kriege Alles dem Kaiser Napoleon zuschreibt. Wäre es anders gekommen, so wäre der „Chef immonde" der große Imperator der großen Nation gewesen.

[General Ducrot.] Der telegraphisch avisirte Artikel der „Nordd. A. Ztg." lautet, wie folgt:

Der General Ducrot, bei Sedan in deutsche Gefangenschaft gerathen, hatte die Vergünstigung erlangt, in eigenem Wagen und ohne Beaufsichtigung eine Strecke des Weges nach Deutschland zurückzulegen. Er hatte zu dem Zwecke sein Ehrenwort gegeben, sich in Pont-a-Mousson einzufinden und dort zur Weiterbeförderung nach Deutschland zu stellen. Er ist, indem er sein Ehrenwort vermuthlich mit jesuitischer Reservatio mentalis gab, zwar nach Pont-a-Mousson gereist, dann aber, statt sich hier pflichtmäßig zu

stellen, nach Paris flüchtig geworden. Wenn nun dort, wie wir hören, andere Officiere neben und unter diesem ehrlosen Subjecte dienen, wenn Niemand in der Armee an solchem Wortbruch Anstoß zu nehmen scheint, so erweckt das sehr wenig günstige Vorstellungen von den Begriffen, die im französischen Heere über Ehre herrschen und Niemand wird es unnatürlich finden, wenn die Deutschen künftig ihren Gefangenen gegenüber, auch wenn dieselben das Officierspatent haben, die Vorsicht vor der Rücksicht walten lassen und Erleichterungen gegen Ehrenwortsabgabe nicht mehr gewähren. Daß übrigens dem gegen feierliches Versprechen entwichenen General, falls wir ihn wieder fangen, die Kugel auf dem Sandhaufen gewiß ist, versteht sich ganz von selbst.

Kassel, 30. Sept. [Dem Kaiser Napoleon] scheint es von Tag zu Tag besser auf der anmuthigen Wilhelmshöhe zu gefallen. Jeden Tag macht er entweder eine Spazierfahrt oder einen Spaziergang. Die erstere in der auf Anordnung des Königs ihm zur beliebigen Verfügung aus Berlin gesandten Leibequipage, bestehend aus einem leichten von vier schwarzen Pferden bespannten Wagen, auf dessen hinterem Sitz zwei königliche Lakaien Platz nehmen und welchem ein königlicher Vorreiter vorausreitet. Wenn er ausfährt, begleiten ihn gewöhnlich drei Herren, wenn er ausgeht, acht bis zehn Herren seines Gefolges, welches seit etwa vierzehn Tagen überall in Civilkleidung erscheint. Sobald sich der Kaiser in der Nähe der von einem Offizier befehligten Hauptwache zeigt, präsentirt diese das Gewehr und der Tambour schlägt Generalmarsch. Der Kaiser liebt vorzüglich Spaziergänge in einsamen Waldpartien und äußert öfters seinem Gefolge seine Bewunderung über die herrlich romantische Waldgegend, welche jetzt im Herbstschmucke bei heiterem Wetter einen überaus malerischen Anblick gewährt. — Es begleiten den Kaiser bei seinen Spaziergängen meist ein Polizei-Commissar, der Feldwebel der Schweizer-Leibgarde in der Löwenburg und der Stationsgendarm des nächsten Dorfes Wahlershausen, aber nicht, wie man hier ziemlich allgemein glaubt, zum Zwecke seiner Bewachung, sondern nur um die von ihm zu nehmenden Wege von etwaigem zudringlichen Andrang neugieriger Personen frei zu halten, da er sich nicht nur auf Wilhelmshöhe, sondern auch in weiter Umgegend nach Belieben frei bewegen kann. Der Kaiser nimmt den lebhaftesten Antheil an Allem, was den Krieg in Frankreich und insbesondere den Zustand in dessen Hauptstadt anbetrifft und läßt sich darüber durch seine Adjutanten und Secretäre umfassenden Bericht erstatten. Sobald er von seinen Spaziergängen oder Fahrten in die von ihm bewohnten prächtig ausgestatteten Gemächer des Schlosses zurückgekehrt ist, erkundigt er sich angelegentlichst, ob inzwischen neue telegraphische Depeschen angelangt sind, welche mittelst der von der Bahnstation „Wilhelmshöhe" nach dem $\frac{3}{8}$ Stunde entfernten Schlosse angelegten und an den Lindenbäumen der Wilhelmshöher Allee befestigten Drahtleitung rasch befördert werden.

(Hess. M. Z.)

+ **Dresden**, 2. October. [Nach Frankreich. — Das rothe Kreuz. — Unsere Felddiakonie. — Der „Volksstaat" mit Beschlag belegt. — Jesuitisches Treiben.] In der nächsten Woche werden abermals Reservemannschaften von hier nach dem Kriegsschauplatz abgehen, aber die Stärke unserer Besatzung wird dadurch nicht beeinträchtigt, denn schon sind die Rekruten zu ihrer Ausbildung eingetroffen. Außer den Militärbeamten werden nun auch Civilbeamte auf französischem Boden ruhmreichst bekunden, daß der sächsische Name für alle Zeiten der ehemaligen schmachvollen Verbindung mit Frankreich entfremdet worden. Man nennt ein Dutzend Gerichts- und Verwaltungsbeamten, welche bei den deutschen Gouvernements in Frankreich Verwendung finden sollen. — Dr. Bierey, der nicht grade allzu preußenfreundlich gesinnte Reichstags-Berichterstatter des „Dresdener Journals", giebt jetzt unter dem Namen „Das rothe Kreuz" Mittheilungen über die Thätigkeit des sächsischen internationalen Hilfsvereins heraus. Da derselbe auch Berichte vom Kriegsschauplatze bringen wird, so bleibt nur zu wünschen, daß sie nicht an der internationalen Unparteilichkeit kranken, welche die Berichte unserer Felddiakonie auszeichnet, von welchen einer schreibt: „Die Gräuel, die in diesem Kriege auch von deutschen Soldaten begangen worden sind, erinnern an Schilderungen des 30jährigen Krieges. Die Herzen Frankreichs haben wir wahrlich nicht erobert." Wenn mit Recht die Socialdemokraten Bebel-Liebknecht'scher Färbung der Vaterlandslosigkeit beschuldigt werden, welche ihnen gestattet, mit dem Franzosenthum zu liebäugeln, so erfordert es die Gerechtigkeit, darauf hinzuweisen, daß unsere frommen Felddiakonen auch nicht grade eine besondere Begeisterung für das deutsche Vaterland auszeichnet. Uebrigens ist zu erwähnen, daß die letzten Nummern des social-demokratischen „Volksstaat" zu Leipzig von der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt worden sind. — Einen eigenthümlichen Eindruck macht es, daß der als Jesuit bekannte katholische Stadtpfarrer von Leipzig, Franz Stolle, zum Consistorialrath und Mitglied des katholischen Landesconsistoriums hierselbst ernannt worden, ungeachtet er wegen seines maßlosen Eiferns für die Unfehlbarkeit des Papstes in Opposition zu dem Landesbischof Forwerk zu stehen schien, der in Rom gegen das Unfehlbarkeitsdogma gesprochen. Die neueste Nummer des von Herrn Stolle herausgegebenen „Katholischen Kirchenblatt zunächst für Sachsen" giebt aber nun leider über diesen Vorgang einen nur zu deutlichen Aufschluß. Denn darin heißt es: „Der von 17 deutschen Bischöfen erlassene gemeinschaftliche Hirtenbrief ist ein glänzender Beweis, daß auch die deutschen Bischöfe unerschütterlich festhalten an der Glaubenseinigkeit mit dem Oberhaupte der Kirche, dem heiligen Vater zu Rom. Diejenigen deutschen Bischöfe, welche diesem Hirtenbrief sich nicht ausdrücklich angeschlossen haben, halten es ohne Zweifel für die besonderen Verhältnisse ihrer Diöcese als entsprechender, zu passender Zeit hierauf bezügliche Hirtenschreiben zu erlassen; und es wird seiner Zeit gewiß kein Katholik Veranlassung haben, zu sagen: Mein Bischof glaubt ja nicht an die amtliche Glaubensunfehlbarkeit des Papstes, folglich glaube ich auch nicht daran."

Italien.

Rom, 26. Sept. [Die Junta. — Von der Universität. — Verhaftung. — Hohenlohe. — Die Bischöfe in Fulda.] Ein Edict des Generals Cadorna, schreibt man der „K. Z.", macht heute bekannt, daß auf die von ihm bestätigte Giunta die Functionen einer provisorischen Regierung der Provinz Rom übertragen sind. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich einstweilen auf vierzehn, indem zwei der Erwählten ihren Beitritt verweigert, zwei andere sich noch nicht in Rom eingefunden haben. Die Studenten der römischen Universität haben sich das Vereinsrecht zur Bildung einer akademischen Gesellschaft zu Nutzen gemacht, die sich in einigen Tagen constituiren soll und laut Mauteranschlag die Bestimmung hat, die studirende Jugend „auf der Höhe Studien und der Stadt Rom" zu halten. Die Chefs der verschiedenen Administrationszweige sind von der Giunta aufgefordert worden, innerhalb dreier Tage einen übersichtlichen Bericht über den Gang und die Einrichtung derselben einzureichen. Die Herren Vinc. Tancredi, Advocat Blastus Placidi und Vinc. Tittoni, sämmtlich Mitglieder der Giunta, sind mit der Inspection sämmtlicher Bureaus betraut. Mehrere Abbati, die sich unter der früheren Regierung als Advocaten einen schlimmen Ruf verschafft hatten, sind verhaftet worden. Es steht eine Revision vieler der früheren politischen Processe bevor. Die Abreise des Cardinals Hohenlohe hat in clericalen Kreisen die Befürchtung erregt, daß derselbe in Deutschland an die Spitze einer anti-römischen Bewegung treten werde, eine Vermuthung, die offenbar nur charakteristisch für die augenblicklich in jenen Regionen herrschende Stimmung ist. Der Hirtenbrief der in Fulda vereinigten Bischöfe hat die letzte Hoffnung der liberalen Katholiken lahm gelegt. Tagtäglich treffen neue Zuzüge mehr oder minder bekannter politischer Persönlichkeiten hier ein. An Demonstrationen der verschiedensten Art wird es nicht fehlen, wie denn heute Nachmittag ein ansehnlicher Zug von der Piazza del Popolo sich in die Nähe der Acqua Citosa begeben hat, um das Andenken des dort im Jahre 1867 gefallenen Cairoli zu feiern.

Rom, 28. September. [Finanzielles. — Militärisches. — Clericales.] Der Deputirte Giacomelli, schreibt man der „Wiener Presse", wurde von dem italienischen Ministerium hierher gesendet, um von den römischen Finanzen Besitz zu ergreifen. Es fanden sich bei dieser Gelegenheit 1 Million baares Geld im Finanzministerium und $2\frac{1}{2}$ Millionen päpstliche Lire bei der Münze vor. Das ist mehr, als wir vermutheten, denn wer hätte nicht geglaubt, daß man diese $3\frac{1}{2}$ Millionen auf die Seite bringen würde. Allein die Staatsschuld soll blos 30 Millionen Lire betragen, und das ist weniger, als wir voraussetzten, auch dürfte man auf einige unregistrirte Millionen von Consolidati stoßen. Am 18. September sendete der Staatssecretär, welcher an demselben Tage seine Entlassung eingereicht hatte, eine Million von consolidirter Staatsschuld an den Secretär des Finanzministeriums, mit dem Auftrage, dieselben alsogleich und zu was immer für einem Preise zu verkaufen. Auch diese Million fiel in die italienischen Kassen. Unsere officielle provisorische Municipal-Junta, welche fast alle liberalen Fürsten Roms unter ihre Mitglieder zählt, schreitet mit großer Energie vor. Alle Kirchengüter, sowie das Eigenthum der Klöster und anderer frommer Institute, wurden unter speciellen Schutz genommen und alle Veräußerungs- und Hypothekar-Vormerkungen auf dieselben für null und nichtig erklärt. — Sie können sich leicht vorstellen, daß ohne diesen Hemmschuh nach dem sinnreichen Beispiele der Väter Jesu alle geistlichen Körperschaften Verkäufe oder Hypotheken simulirt hätten, um dieselben der italienischen Regierung zu entziehen, welche bereits beginnt, in den römischen Provinzen die Klöster aufzuheben. Außer dieser Vorsichtsmaßregel wurde eine fernere, ebenso wichtige getroffen. Es wurde eine Commission eingesetzt, welche über die Galerien, Museen, Archive, Bibliotheken und andere Sammlungen Roms zu wachen hat, denn die meisten, wenn nicht alle dieser Kunst- und wissenschaftlichen Schätze danken ihr Herabkommen auf unsere Zeiten dem Umstande, daß sie Fideicommisse bilden. Mit dem Eintreten des italienischen Gesetzes werden alle Fideicommisse eben abgeschafft. Daher die Fürsorge der Patres conscripti. Wir verlieren General Cadorna und erhalten den General Lamarmora als zeitweiligen Dictator der künftigen Hauptstadt Italiens. — Von den fünf Divisionen italienischer Truppen sammt sechs Reserve-Bataillonen, Batterien, Pontonieren und Cavallerie, welche vom 20. bis 22. v. M. hier eingerückt sind, verlassen uns ebenfalls bereits die Division Bixio und Angioletti. Ueberhaupt beginnt das Sagum der Toga zu weichen, wenn auch letztere sich blos in höchst provisorischen Formen kund giebt. So ist die Municipal-Junta gestern als das oberste Regierungsorgan für Rom und seine Provinz erklärt worden. Man muß aber eingestehen, daß die italienische Regierung eine große Praxis in der Besetzung neuer Provinzen und der Verdrängung alter Regierungen erlangt hat. Die Ordnung ist seit dem 24. nicht mehr gestört worden, auch waren die verschiedenen Demonstrationen gegen den Papst, Fürst Borghese und Lincelotti nicht der Initiative des römischen Volkes aufzubürden, sondern das Werk etlicher Tausenden theils Exilirter, theils aufgeregter Bewohner anderer Provinzen, welche allsogleich hinter den Reihen der italienischen Truppen hier einrückten und viele radicale Gesinnungen an den Tag zu legen hofften. Die italienische Polizei trat aber mit entschiedener Strenge auf und Rom hat wieder seinen gewöhnlichen Anstrich genommen. Die Abwesenheit der Zuaven und die Anwesenheit von zahlreichen tricoloren Fahnen an den Fenstern, vor den Laden und auf den Wegen zeugen allein mehr von dem gewaltigen Umschwunge der Dinge. — Nach und nach trauen sich die Geistlichen wieder auf die Straßen und scheinen gar sehr verwundert, daß man ihnen nichts anthut. Von den Prälaten zeigen sich nur Wenige und die Cardinale glänzen durch ihre Abwesenheit. Der Papst, welcher die italienischen Truppen selbst ersucht hat, ihn in der Cita Leonina vor den Volksdemonstrationen zu schützen, soll schon zu wiederholten Malen den Wunsch geäußert haben, seine Spazierfahrten und peripatetischen Exercitien durch Rom zu erneuern. Man hielt ihn jedoch davon ab, obwohl und vielleicht weil ein päpstlicher Spaziergang durch die Straßen von Rom, wo er mit Ehrfurcht und Freude empfangen würde, einen bedeutenden Schritt zur Versöhnung machen dürfte. Die Bürgergarde ist nächtlich und vereinzelt in bürgerlicher Kleidung aus dem Vatican wieder in ihre Wohnung zurückgekehrt. Pius IX. wird im abgeschlossenen Vatican von 60 Gendarmen, von der Schweizer und Nobelgarde bewacht. Die Straßenjungen, welche überall wahre gamins de Paris sind, lassen unter den Fenstern des Vaticans ihre Drachen in den tricoloren Farben der italienischen Fahne steigen. Es war blos eine Ankündigungs-Formalität, welche die sechs neuen Flugblätter Rom auf zwei Tage suspendiren ließ.

Großbritannien.

London, 27. Sept. [Taylor und Mieroslawski über die Lage in Frankreich.] Ein heute in der „Times" veröffentlichter Brief des Herrn P. A. Taylor, des radicalsten Mitgliedes des Unterhauses, verdient — so schreibt Carl Blind an die „N. Fr. Pr.", ausführlichere Erwähnung. Eine Anzahl demokratischer Führer, darunter John Stuart Mill, Professor Fawcett und er selbst, waren zu dem neulichen Meeting in der St. James-Halle eingeladen worden. Die Genannten sollten einen Ausschuß bilden, dessen Aufgabe es gewesen wäre, Schritte zu thun für die Herbeiführung des Friedens und für die Anerkennung der französischen Republik. Keiner der Geladenen, ausgenommen das Mitglied für Leicester, antwortete! Wie sich jetzt ergiebt, ist der Antwortbrief dieses Letzteren bei der Versammlung in der St. James-Halle ganz falsch mitgetheilt worden, und da der wirkliche Sachverhalt ein scharfes Licht auf die Stellung anerkannt grundsatzfester Radicaler wirft, so theile ich die eigenen Worte des Herrn P. A. Taylor mit.

Er schreibt, er habe kein Wort davon gewußt, daß man ihn zum Mitgliede jenes Ausschusses ernannt habe. Wäre er von dieser ihm zu Theil gewordenen Ehre benachrichtigt worden, so hätte er sie — entschieden abgelehnt. Der Brief, den er den Anregern des Meetings geschrieben, laute in Wahrheit folgendermaßen:

„Für Ihre Einladung zur morgigen Versammlung bin ich Ihnen sehr verbunden. Aber es ist mir unmöglich, unter dem, wie mir scheint, sehr parteiischen Banner zu marschiren, welches die Aufschrift trägt: „Frankreich und Friede!" Niemand freut sich mehr als ich über den Sturz des Kaiserreiches. Niemand hofft ernstlicher als ich, daß die Republik wirkliche Dauer erlangen möge. Niemand beklagt mehr als ich die Schrecken des Krieges. Aber die Politik einiger Führer unter den arbeitenden Klassen — und wie ich höre, soll das morgige Meeting der Ausdruck derselben sein — scheint mir ganz verfehlt (ill-judged) und nicht geeignet, die Freiheit zu befördern oder den Frieden zu sichern."

Herr P. A. Taylor, der eifrige Vertreter der amerikanischen Republik während des Sclavenhalterkrieges, der Freund Mazzini's und aller demokratischen Bestrebungen auf dem Festlande wie in England selbst, hat es an warmer Befürwortung der Arbeiter-Interessen noch nie fehlen lassen. Wenn er daher nicht zu jenem Meeting kam, so geschah es nicht blos, weil er das Recht Deutschlands in diesem Kriege offen verficht, sondern weil er auch nichts zu thun haben will mit den Zielen jener englischen Anhänger August Comte's, welche gegenwärtig das hiesige Volk geradezu in eine bewaffnete Theilnahme für Frankreich hinein treiben möchten. Den Vorsitz bei der erwähnten Versammlung führte aber das Haupt der hiesigen Comtisten, Dr. Richard Congreve.

Im Uebrigen habe ich mich noch vorgestern unter den im Park versammelten Gruppen überzeugt, daß ein großer Theil der Arbeiter keineswegs ganz die Auffassung theilt, welche gewisse Führer vertreten. Hört man den Einzelgesprächen in solchen Gruppen zu, so findet man bald, daß bei aller gerechtfertigten Sympathie für die Republik doch auch die Lage in Erwägung gezogen wird, in welche Deutschland ganz schuldlos versetzt worden ist.

Hier mag eine Angabe Platz finden, welche Mieroslawski dieser Tage in einer zu Tours gehaltenen Vorlesung auf's Bestimmteste gemacht hat und die keinen Widerspruch fand. Mieroslawski, das will ich vorausschicken, bietet sich zum Kampfe gegen Deutschland an. Er will den Krieg bis auf's Aeußerste fortgesetzt wissen. Nun denn, er erklärte vor einer großen öffentlichen Versammlung im Circus zu Tours, daß der kurze Besuch, welchen Herr Thiers bei seiner Rückkehr aus London in Tours gemacht, Entmuthigung und Schrecken erzeugt habe. „Ich weiß", fuhr Mieroslawski fort, daß Herr Thiers Folgendes zur Regierung sagte: „Es ist Alles aus. Frankreich will nicht länger mehr kämpfen. Alle kriegerischen Vorbereitungen an der Loire sind nur Bühnenverzierungen aus der komischen Oper, die keinem anderen Zwecke dienen, als der Bevölkerung mit Schlachtaussichten heiß zu machen, auf welche dann eine furchtbare Verwüstung folgt. Die Preußen kennen die Hohlheit unserer Waffnungen und werden ihretwegen nicht einmal eine Streifschaar von vier Ulanen von ihrer ursprünglichen Bestimmung abweichen lassen!" (Hiernach ist die in Nr. 457 der „Bresl. Ztg." gemachte Mittheilung, der zufolge nicht Thiers, sondern Mieroslawski selbst diese Aeußerung gethan hätte, zu berichtigen. D. Red.)

So steht es in dem Briefe des Berichterstatters der „Daily News", der aus Tours vom 24. September datirt und fast sein ganzes Schreiben dem General Mieroslawski widmet. Würden da die Anreger englischer Meetings nicht besser daran thun, Frankreichs Nachgeben als eine Nothwendigkeit zu bezeichnen, damit auf diese Weise doch die Republik gerettet werde?

Wäre vollends in England allgemein bekannt, daß selbst zu dem gegenwärtigen Kriege eine Anzahl republikanischer Führer, die jetzt im Landesvertheidigungsausschusse sitzen, ihre Zustimmung im gesetzgebenden Körper gegeben hatten, so würde die Masse sich die Frage noch mehr bedenken. Unter den Arbeitern aber ahnt fast Niemand, daß Leute wie Gambetta, Pelletan, Picard, Ferry, Jules Simon u. s. w. diese Zustimmung ertheilt hatten und daß Jules Favre, nachdem er Jahre hindurch die „Entschädigungs"-Politik verfochten, erst neuerdings aus Klugheitsgründen scheu geworden war.

Tiefe Trauer überkommt freilich jeden wahren Freiheitsfreund beim Anblicke der jetzigen Verwickelung, welche eine heillose Verblendung zu einer nur durch das Schwert lösbaren macht. Nicht geringeren Schmerz empfindet man, wenn man sieht, wie durch das verkehrte Auftreten Solcher, die als Freunde der französischen Republik gelten wollen, der Widerstand dieser Letzteren nur ermuthigt und dadurch die Gefahr für den Fortbestand des Freistaates vergrößert wird.

A. A. C. London, 29. Septbr. [Eine Versammlung von Delegirten der verschiedenen demokratischen Vereine in London] fand gestern statt, um die Mittel und Wege zu berathen, durch den Einfluß der Demokratie Deutschland zur Einstellung des Krieges mit Frankreich zu bewegen. Es wurde beschlossen, im ganzen vereinigten Königreiche große demokratische Kundgebungen zu veranstalten, um die Regierung zu nöthigen, ihren moralischen Einfluß zur Einstellung der Feindseligkeiten aufzubieten, und solle sich dessen die Regierung weigern, Delegirte von allen Theilen des Landes zur Bildung einer Deputation einzuladen, die Deutschland im Namen der Demokratie aller Nationen auffordern solle, von jeder Fortsetzung des Krieges abzustehen.

[Zur Waffenausfuhr.] Veranlaßt durch die wiederholten Mittheilungen, daß in Birmingham Waffen in großer Anzahl für die französische Regierung fabricirt werden und durch eine darauf bezügliche Anfrage aus dem Ministerium des Innern, hielt die Handelskammer von Birmingham am Mittwoch eine Sitzung, um in Erwägung zu ziehen, welche Schritte der Rath in Bezug auf den Export von Waffen und Munition von England nach Frankreich zu ergreifen habe. Nach einer längeren Discussion wurde folgende Resolution angenommen: „Der Rath hält es nicht für rathsam, die Discussion jetzt fortzusetzen, da eine etwaige Aenderung des Gesetzes während der Dauer des Krieges an und für sich einen Neutralitätsbruch involvire, indem solche hauptsächlich im Interesse des einen oder des anderen Kriegführenden wirken würde."

Nach einer Mittheilung des Vorsitzenden der „Small Arms Company" in Birmingham, Mr. Goodmann, beschränkte sich der Waffenexporthandel bis vorigen Donnerstag auf Hinterlader. Am genannten Tage wurde aber jeder nur irgend brauchbare Enfield-Vorderlader aufgekauft. Von dieser Waffe waren nur 7000 Stück in Birmingham und 12,000 Stück in London zu beschaffen, da nur solche gekauft wurden, die noch desselben Tages expedirt werden konnten.

London, 30. Sept. [Der Minister des Innern über den Krieg.] Zu den ministeriellen Aeußerungen über den Krieg hat der Minister des Innern in einer Rede an seine Wähler einen neuen Beitrag geliefert. Nach einigen einleitenden Bemerkungen allgemeiner und persönlicher Natur wandte sich in dieser in Greenock gehaltenen Ansprache Herr Bruce der Frage zu, ob England, wie von deutschen Zeitungen behauptet werde, durch sein zeitiges Dazwischentreten den Ausbruch des Krieges hätte verhindern können. In Betreff der Antwort war der Minister durchaus nicht zweifelhaft.

Wohl war er der Ansicht, daß man sich mit den übrigen Mächten benehmen und eine bessere Schranke gegen Friedensstörungen in der Folge vereinbaren soll, aber sich zum Richter über die Sache auf eigene Faust aufzuwerfen und ohne vorherige Ankündigung eine neue Politik einzuschlagen wäre nach seiner Ansicht für die Regierung eine voreilige und ungerechtfertigte Handlungsweise gewesen, umsomehr als dieselbe aller Wahrscheinlichkeit nach über England sofort einen Krieg hereingebracht hätte. Bezüglich der Waffenausfuhr, überhaupt der von der diesseitigen Regierung beliebten Auffassung neutraler Pflichten machte der Minister die bereits von Lord Granville ausführlicher verfochtenen Grundsätze geltend, daß England einmal nicht mit seinen Neutralitätsgesetzen allein stehe, sondern sich mit den meisten Ländern auf demselben Boden befinde, daß ferner Preußen im Krimkriege nach denselben Ideen vorgegangen sei. Uebrigens wollte der Redner die heutigen Bestimmungen in Betreff der Waffenausfuhr keineswegs als vollkommen hinstellen, doch war er der Meinung, daß man bei einer Abänderung derselben mit der größten Ueberlegung zu Werke gehen müsse, und bemerkte nebenher: die Ausfuhr von Waffen nach Frankreich könne gegenwärtig kaum schwer in's Gewicht fallen. Was den Krieg selbst anbelange, so müsse er sich mit der größten Zurückhaltung äußern.

Die Regierung habe vor dem Ausbruche desselben die Ueberzeugung nicht verhehlt, daß keine hinreichende Ursache zum Kriege vorliege, und sie habe, als dessen ungeachtet der Kampf begonnen, denselben mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgt und keine günstige Gelegenheit zur Vermittlung übersehen. Allein bei einer Vermittlung sei es nothwendig, zuerst darüber zu wachen, daß England nicht an seiner Wirkung Schaden leide. Letzteres aber werde unfehlbar geschehen, wenn man zu früh vermitteln wolle. Das

Einzige, was man thun könne, und was auch bereits geschehen sei, bestehe darin, daß man bekannt machte, England sei vollkommen bereit, das Möglichste zu thun, um eine Beilegung dieser Angelegenheit zu erzielen. Ueber diesen Punkt hinaus könne die englische Regierung nicht gehen. Die deutsche Regierung erkläre mit Recht, daß Deutschland nur gezwungen den Krieg angenommen und ohne fremde Unterstützung ausgefochten habe. Unter solchen Umständen sei es allerdings auch einzig und allein Sache der Deutschen zu entscheiden, welche Friedensbedingungen zu fordern wären. Andererseits sei die allgemeine Sympathie mit dem französischen Volke im gegenwärtigen Augenblicke um so lebhafter als die Männer der heutigen Regierung in Frankreich sich stets dem Kriege widersetzt hätten (?) und die Existenz dieser Regierung bei den verschiedenen in dieser Angelegenheit mit in Rede kommenden Fragen auf dem Spiele stehe. Ueber die militärische Grenzfrage habe England nichts zu sagen, indessen sei es eine Sache von europäischem Interesse, daß keine Bevölkerung gegen ihren Willen unter eine Regierung gestellt werde, der sie nicht gesonnen sei zu gehorchen. Er hege die Ueberzeugung, daß England nie mit Sympathie eine Wiederholung der Gewaltacte vom Jahre 1858 sehen werde. Was Elsaß und Lothringen anbelange, so seien dieselben unzweifelhaft seit 200 Jahren von der französischen Regierung mit Gerechtigkeit und Billigkeit behandelt worden. Sie haben eine bedeutende Rolle in der französischen Geschichte gespielt und der französischen Regierung eine Beimischung der für eine so lebhafte und leicht erregbare Nation wie die französische außerordentlich werthvollen, soliden deutschen Elemente gegeben, so daß der Verlust der beiden Provinzen an allgemeiner Bedeutung außer allem Verhältniß zu der Einwohnerzahl oder der Gebietsausdehnung sein würde. Andererseits werde auch die Anschlußfrage zum großen Theile davon abhängen, ob die Einwohner dieser beiden Provinzen zu dem Beitritt an Deutschland geneigt sein würden. Er, der Redner, könne sich nicht von der Ansicht losmachen, ohne übrigens sich eine hinreichende Kenntniß von den thatsächlichen Verhältnisse beizumessen, daß die Deutschen selbst in dem Besitz jener Gebietstheile nur eine schwache Schutzwehr sehen könnten, wenn sie nicht gleichzeitig die Einwohner auf ihrer Seite hätten.

In einer in Paisley gehaltenen Rede sprach der Minister ebenfalls vom Kriege. Er bemerkte bei dieser Gelegenheit:

Es sei im höchsten Grade unbillig, Preußen einer nutzlosen Verlängerung des Kampfes anzuklagen. Diejenigen, welche mit der Frage bei der Hand seien, warum denn Deutschland sich nicht mit der Abwehr des Angriffs zufrieden gebe, wenn der gegenwärtige Krieg wirklich nur als Vertheidigung gegen den Angriff geführt werde, könnten eben sowohl fragen, warum ein Hausbesitzer sich nicht begnüge, einen Räuber, der nächtlicherweise bei ihm einbreche, aus seinen vier Pfählen hinauszuwerfen. Das natürliche Verlangen eines Jeden in einem solchen Falle gehe dahin, Schritte zu thun, um den Räuber zu verhindern, einen nochmaligen Einbruch zu bewerkstelligen. Englands Rolle in dieser Angelegenheit sei eine ungemein zarte, und voreilige Einmischung könne leicht Verlust an Einfluß nach sich ziehen. Wenn aber der Augenblick für die Vermittelung komme, so werde der Takt und die Klugheit des Cabinets in Anspruch genommen werden. Als die heutige Regierung ins Amt trat, habe man behauptet, ihre Mitglieder würden nicht einträchtig zusammengehen, allein er könne heute sagen, daß ein einmüthigeres Cabinet nie die Geschicke des Landes geleitet habe, und er sei überzeugt, daß man über die Regierung das Urtheil fällen werde, daß sie männlich, wacker und ehrlich getrachtet habe, die Grundsätze zur Geltung zu bringen, die sie beim Amtsantritte in ihrem Programm verkörpert.

[Diplomatische Kriegscorrespondenz.] Das auswärtige Amt veröffentlicht ein Bündel weiterer Correspondenzstücke als diplomatische Beiträge zum jetzigen Kriege, im Ganzen 120 Stücke, die in den Zeitraum vom 17. Juli bis 11. August fallen. So weit wir sie zu überblicken vermögen, enthalten sie nichts von besonderem Interesse. Ein großer Theil derselben besteht aus telegraphischen Depeschen, Dienstanzeigen und dergleichen, und den Löwenantheil der Sammlung nimmt die Correspondenz über die Ausfuhr von Kriegscontrebande ein, welche in ihren Hauptpunkten bereits bekannt ist.

[Versammlung von Delegirten des Arbeitervereins.] Gestern fand wieder eine sehr stark besuchte Versammlung von Delegirten der verschiedenen Zweigvereine der „Land and Labour League" zu dem Behufe statt, die unlängst vom Premierminister Gladstone an die Arbeiter-Deputation ertheilte Antwort bezüglich der Anerkennung der französischen Republik in Erwägung zu ziehen. Mr. George Odger sagte, er könne Gladstone's Antwort nicht billigen. Sie sei unlogisch und whiggisch. Er könne nicht begreifen, warum die englische Regierung einen technischen Grund zum Vorwand nehme, um die Anerkennung der französischen Republik zu verweigern, während außer Spanien, der Schweiz und den Verein. Staaten, sogar die monarchischen Regierungen von Italien, Belgien und Portugal dieselbe anerkannt haben, und er könne sich des Gedankens nicht entschlagen, daß dynastischer Einfluß dabei im Spiel sein müsse. Nach Allem, was er in Frankreich gesehen, müsse er sagen, daß die Republik fast einstimmig vom Volke anerkannt sei. Er empfehle demnach, durch Demonstrationen und Meetings einen weiteren Druck auf die Regierung auszuüben, damit dieselbe veranlaßt werde, endlich ihre Pflicht zu thun. Dieser Vorschlag wurde in Form einer Resolution angenommen und die nächste öffentliche Demonstration auf Montag Abend festgesetzt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 3. Oct. [Beamten-Ressource.] Am 1. October hielt im Saale des Hotel des Silesie die im vorigen Jahre neu in's Leben getretene Beamten-Ressource ihre statutenmäßige General-Versammlung ab, in welcher die Herren Kanzlei-Rath Lindner, Prov.-Steuer-Secretär Hauptmann Materne, Stadtgerichts-Secretär Nemitz, Regierungs-Secretär Müller, Magistrats-Secretär Hahnel und Bureau-Assistent Langer wiederum und die Herren Güter-Kassen-Rendant Freitag, Eisenbahn-Secretär Naß, Strafanstalts-Secretär Köbisch, Raths-Secretär Kempsky und Hauptlehrer Dobers neu als Vorstands-Mitglieder gewählt wurden. Bei Berathung der Statuten wurde hinsichtlich der Berechtigung zum Beitritt eine Erweiterung der bisher geltenden Bestimmungen dahin beliebt und beschlossen, daß auch pensionirte und freiwillig aus dem Dienst geschiedene Beamten, so wie deren Wittwen und Familienglieder gegen einen ermäßigten Beitrag zum Eintritt in die Ressource berechtigt sein sollen. Wiederum sollen, wie im verflossenen Wintersemester, gesellige Abende mit Tanzkränzchen abwechseln und wird es der Vorstand unter den jetzt obwaltenden Kriegsverhältnissen seine erste Aufgabe sein lassen, eine reich ausgestattete Soirée zum Besten unserer Verwundeten rc. zu veranstalten.

Breslau, 4. October. [Versuchter Selbstmord.] Am 1. d. Mts., Nachmittags, stürzte sich der hiesige, 43 Jahr alte Arbeiter M. oberhalb der Sandbrücke in die Oder, um seinem Leben aus unbekannten Gründen ein Ende zu machen. Derselbe verschwand bald in den Wellen, wurde aber, als er an der in der Nähe der Sandbrücke belegenen Treppe nochmals zum Vorschein kam, von dem an gedachte Stelle geeilten Schlossermeister Kiefer aus Pöpelwitz erfaßt und ans Land gezogen. M. war bereits starr und besinnungslos; es gelang indeß, ihn wieder ins Leben zurückzurufen und wurde er demnächst, behufs vollständiger Wiederherstellung, nach dem Hospital befördert.

[Ertrunkene Person.] Am 2. d. Mts., Früh in der 6. Stunde, wurde in dem Waschteiche der Leichnam einer ungekannten weiblichen Person auf der Wasserfläche in der Nähe des Ufers bemerkt und am Ufer ein baumwollenes carrirtes Umschlagetuch, 1 Crinoline und 1 weißes mit den Buchstaben M. O. gezeichnetes Taschentuch vorgefunden. Als der Leichnam mittelst einer Stange dem Ufer genähert wurde, sank derselbe unter und konnte, trotz der angestellten Nachforschungen, nicht wieder aufgefunden werden.

[Tod durch Ersticken.] Am 3. d. M. Morgens in der 8. Stunde geriethen Karuthof Nr. 16 in der Wohnung des Bremser S., während dieser sich in Dienst befand, seine Ehefrau aber sich unter Zurücklassung ihrer drei Kinder im Alter von 7, 4 und 1¼ Jahr nach dem Markte, zum Zweck des Einkaufs von Victualien begeben hatte, muthmaßlich in Folge Herausspringens von Feuerfunken aus dem geheizten Ofen, eine in der Nähe des letzteren lagernde Quantität Holzspähne, sowie auch theilweise die Stubendielung in Brand. Leider wurde die Gefahr von den Hausbewohnern sehr spät wahrgenommen und fand daher die verehelichte S. bei ihrer Rückkehr nach ¾stündiger Abwesenheit ihre Wohnung vollständig voll Rauch und die Kinder leblos in den Betten liegend vor. Die durch den sofort herbeigerufenen Arzt Dr. Baron angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Alle drei Kinder hatten durch Ersticken ihren Tod gefunden. (Pol.-Anz.)

[Notizen aus der Provinz.] * Glogau. Wie der „Nied. Anz." meldet ist das Ersatzbataillon des Pos. Inf.-Regts. Nr. 58 aus Fraustadt wieder hier eingetroffen.

+ Görlitz. Die „N. Ztg." meldet: Durch die leidige Spielerei mit Schießgewehr hätte am 3. d. M. leicht ein Unglück passiren können. Zwei Knaben, Söhne eines auf der Salomonsstraße wohnenden Handwerkers, hatten sich ein Terzerol und eine alte Pistole, sowie Schießbedarf zu verschaffen gewußt und waren damit Schießen gegangen. Zu Hause waren die Waffen unter der Commode versteckt. Zufällig fand der Vater der beiden Knaben die Pistole und als er sie untersuchen wollte, ob sie geladen sei, entschlüpfte der Hahn dem ihn aufziehenden Finger und der bis obenherauf vollgeladene Lauf sprang in Stücke. Glücklicherweise beschränkte der angerichtete Schade sich auf einige unerhebliche Fingerverletzungen und auf eine leichte Schramme, welche ein im Zimmer anwesendes Kind an der Backe erhielt.

Meteorologische Beobachtungen auf der kgl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

October 3. 4.	Nachm. 2 U.	Abds. 10 U.	Morg. 6 U.
Luftdruck bei 0°	337''',78	337''',35	337''',64
Luftwärme	+ 12,5	+ 8°,2	+ 5°,3
Dunstdruck	2''',95	3''',13	3''',20
Dunstsättigung	51 pCt.	76 pCt.	100 pCt.
Wind	N. 0	W. 1	NW. 2
Wetter	heiter.	heiter.	bedeckt, Nebel.

Breslau, 4. Oct. [Wasserstand.] O.-P. 15 F. 5 Z. U.-P. — F. 6 Z.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegr. Büreau.)

Tours, 3. October. Aus Colmar wird vom 2. d. gemeldet, daß der Feind den Rhein in der Höhe von Mühlhausen überschritt und sich sowohl dieser Stadt als auch Schlettstadt nähert.

Tours, 3. October. Admiral Fourichon verbleibt Regierungsmitglied; der Marineminister tritt das Departement des Kriegsministeriums an den Delegirten des Kriegsministers General Lefort ab.

Washington, 1. October. Die Verminderung der Staatsschulden betrug seit dem 1. September 9 Millionen Dollars. Der Bestand im Staatsschatz beträgt an geprägtem Geld 96 Millionen, an Papiergeld 32 Millionen Dollars.

Berliner Börse vom 3. October 1870.

Fonds und Gold-Course.

Nordd. Bundes-Anl.	5	97 bz.
Freiw. Staats-Anleihe	4½	— —
Staats-Anleihe v. 1859	5	98⅞ bz.
dito 1854/56	4½	91⅝ bz.
dito 1855/59	4½	91⅝ bz.
dito 1864/69	4½	91⅝ bz.
dito 1867	4½	91⅝ bz.
dito 1850/52	4	81¾ bz.
dito 1853	4	81¾ bz.
dito 1862	4	81¾ bz.
dito 1868	4	81¾ bz.
Staats-Schuldscheine	3½	79⅞ bz.
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	119⅝ bz.
Berliner Stadt-Oblig.	4½	91½ G.
Pfdbr. Pommersche	3½	71¾ bz.
Pfdbr. Posensche neue	4	82⅞ bz.
Pfdbr. Schlesische	3½	— —
Rentenbriefe Kur- u. Neumärk.	4	86¾ B.
Rentenbriefe Pommersche	4	86¼ bz.
Rentenbriefe Posensche	4	83¼ G.
Rentenbriefe Preussische	4	85 bz.G.
Rentenbriefe Westfäl. u. Rhein.	4	89⅝ bz.
Rentenbriefe Sächsische	4	89 bz.
Rentenbriefe Schlesische	4	86⅜ bz.
Kurh. 40 Thlr.-Loose 62½ et.bz.		

Louisd'or 111¼ bz.	Frmd.Bkn.99⅘bz.G.
Napoleonsd. 5.12½ bz	Oest. Bkn. 81 11/16 bz.
Imperials 5. 16½ G.	Russ. Bkn. 75⅜ bz.

Ausländische Fonds.

Oest. Metalliques	5	— —
do. Nat.-Anleihe	5	— —
do. Lott.-Anl. v. 60.	5	74à3¼ bz.
do. 54 er Präm.-Anl.	4	68 B.
do. Credit-Loose	—	85½ B.
do. 64 er Loose	—	60 bz.
do. 64 er Silber-Anl.	5	— —
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	109½ P.bz.
do. do. 1866	5	108¼ bz.
do. Bd.-Cred.-Pfdb.	5	84½ bz.
Russ.-Pol. Schatz-Obl.	4	68 bz.
Poln. Pfandb. III. Em.	4	67¼ et.bz.
Poln. Liquid.-Pfandb.	4	54½ bz.
American. 6 proc. Anl.	6	95¼à¼bz.G.
Badische Präm.-Anl.	4	103⅝ B.
Baiersche 4 proc. Anl.	4	105⅝ bz.
Braunschw. Präm.-Anl.	—	17⅜ B.
Ital. neue 5 proc. Anl.	5	53¼à⅛ bz.
Ital. Tabak-Oblig.	6	86¼ B.
Rumänische Anleihe	8	89½ G.
Rum. 7½proc. Eis.-Obl.	7½	61½à⅝bz.G.
Türkische Anleihe	5	41¼à1 bz.
Badische 35 Fl.-Loose 33 B.		
Schwedische 10 Thlr.-Loose — —		
Finnische 10 Thlr.-Loose 7¼ et.bz.		

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg.-Märk. Serie II.	4½	— —
do. III. v. St. 3½ g.	3½	73⅞ bz.B.
do. do. VI.	4½	87 bz.
do. Nordbahn	5	96¾ bz.
Breslau-Freib. Litt. D.	4½	87 G.
do. do. G.	4½	87 G.
Cöln-Minden III.	4	80 bz.G.
do. do. do.	4½	89½ G.
do. do. IV.	4	80½ bz.
do. do. V.	4	— —
Cosel-Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. do. III.	4½	— —
do. do. IV.	4½	— —
Ndrschl.-Märkische	4	82¾ G.
do. do. III.	4	80 bz.
do. do. IV.	4½	— —
Ndrschl. Zwgb. Litt. C.	5	94½ G.
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	— —
do. C.	4	— —
do. E.	3½	73¼ bz.
do. F.	4½	88¾ B.
do. G.	4½	87¾ G.
do. H.	4½	87¾ G.
do.	5	96½ bz.
Ostpreuss. Südbahn	5	92⅜ bz.
Schlesw. Eisenbahn	4½	— —
Stargard-Posen III. Em.	4½	89¾ B.
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	5	83 G.
do. do. neue	5	81 B.
Lomb.-Czernowitz	5	65 G.
do. do. II.	5	75½ bz.
do. do. III.	5	73⅞ bz.
Kronpr. Rud.-Bahn	5	74½ B.
Oesterr.-Französische	3	274 bz.
do. do. neue	3	— —
do. südliche Staatsbahn	3	224 bz.
Warschau-Wien	5	83¼ bz.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1868	1869	Zf.	
Aachen-Mastricht	1	¼	4	33⅞ bz.
Berg.-Märkische	8	8¼	4	118 bz.
Berlin-Anhalt	13 7/12	13⅞	4	193½ bz.
Berlin-Görlitz	0	1	4	62 bz.
Berlin-Hamburg	9½	10½	4	— —
Berl.-Potsd.-Magd.	17	18	4	— —
Berlin-Stettin	8⅙	9¼	4	130⅞ bz.
Böhm. Westbahn	6	7¼	5	97 bz.
Breslau-Freib.	8⅓	8⅔	4	107½ bz.
do. do. neue	—	—	5	— —
Cöln-Minden	8 1/12	8 9/10	4	133 bz.
do. do. neue	5	5	5	— —
Cosel-Oderberg	7	6	4	— —
Galiz. C.-Ludw.-B.	7	7	5	95¼à4¼ bz.
Ludwigsh.-Bexb.	11⅕	10 3/10	4	160 G.
Märk.-Posener	4	4	4	47¾ bz.
Magdeb.-Halberst.	15	10½	4	116⅞ bz.
Magdeb. Leipzig	19	14½	4	183 bz.
Mainz-Ludwigshaf.	9	9½	4	133½ bz.
Neisse-Brieger	5¼	5	4	— —
Ndrschl.-Märk.	4	4	4	84¼ bz.
Ndrschl. Zweigb.	4½	5	4	91½ bz.B.
Oberschl. A. u. C.	15	13½	3½	164⅞ bz.
do. B.	15	13½	3½	149¼à8¾ bz
Oestr.-Fr. St.-B.	10⅓	12	5	205¼ bz.
Oestr. südl. St.-B.	6⅗	5	5	92¾à¼ bz.
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	37½ bz.G.
Rechte O.-U.-Bahn	5	5	5	86¾ bz
Rheinische	7⅛	7⅘	4	112¼ bz.
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	23¾ bz.
Stargard-Posener	4½	4½	4½	92½ bz.
Thüringer	9	8⅔	4	128¼ bz.
Warschau-Wien	6⅔	9 7/12	5	57⅛ bz.

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Görlitzer	5	5	5	89 bz.
Cosel-Oderberg	7	—	4½	— —
do. do.	7	6	5	— —
Märk.-Posener	5	5	5	78¾ bz.G.
Magdeb.-Halberst.	3½	3½	3½	68 bz.
Ostpr. Südbahn	5	—	5	66½ G.
Rechte O.-U.-Bahn	5	5	5	95⅞ bz.

Bank- und Industrie-Papiere.

Berl. Kassen-Ver.	9⅝	11½	4	166 G.
Berlin. Hand.-Ges.	10	10	4	133¼ bz.
Braunschw. Bank	7	7½	4	113½ B.
Coburger do.	5⅔	7½	4	99½ bz.
Danziger do.	5½	6½	4	105½ G.
Darmst.-Creditb.A.	8	10	4	128¾ bz.
Darmst. Zettelbnk.	6	7	4	101½ bz.
Dessauer	—	—	fr.	6 B.
Disc.-Com.-A.	9	9½	4	139 bz.G.
Genfer Bank	0	—	fr.	14¾ etbz.G.
Hamb. Nordd. Bk.	8 3/10	9 7/10	4	143 G.
do. Vereins-Bk.	9 17/32	10 5/16	4	113 B.
Hannoversche do.	4⅗	5⅗	4	93 bz.
Königsberger do.	4	5⅔	4	105 G.
Leipz. Credit-Bk.	8	8 4/9	4	115¾ bz.
Luxemburger do.	10	12	4	121 B.
Magdeburger do.	4⅖	5½	4	98 et.bz.
Meininger do.	8½	10	4	117½ bz.G.
Moldauer Lds.-Bk.	4	4	4	— —
Oest. Credit-Actien	13	16 1/9	5	137à6¼ bz.
Posener Bank	6 1/10	6 13/30	4	102¼ G.
Preuss. Bank-Act.	8	9⅙	4½	145 bz.
Sächs. B. 60% I.-S.	7⅚	9	4	126 bz.
Schles. Bank-Ver.	8	8	4	113 G.
Thüringer Bank	4	4	4	88 et.bz.
Weimar. do.	4½	5½	4	90½ G.
Eisenbahnbd.-Act.	11½	14	5	154½ bz.
GwbSchuster u. Co.	7	7¼	4	104 B.
Minerva	0	—	5	54¾ G.
Schles. Zinkh.-Act.	6	8	5	87½ et.bz.
do. St.-Pr.-Act.	6	8	4½	88 bz.
Tarnowitz. Bergb.	4	4	fr.	55 B.
Pr.Hyp.-Vers.-Act.	9⅕	10	4	105 bz.
Schles. Feuervers.	0	10	4	100 G.

Bank-Discont 5 pCt.

Berlin, 3. October. Bei Beginn der Börse schienen die Befürchtungen wegen der russisch-türkischen Rüstungen, welche den gestrigen Privatverkehr beunruhigt hatten, fast überwunden. Das Geschäft war zwar weit davon entfernt, belebt zu sein, in den österreichischen Speculations-Effecten aber, namentlich in Lombarden, daneben auch in Credit, entwickelte sich ein ziemliches Geschäft bei verhältnißmäßig guten Coursen. Wenige Minuten nach Eröffnung trat jedoch ein so plötzlicher Verkaufsandrang, besonders für Lombarden (meist zu 92), auf, daß die Börse auch die anfängliche Festigkeit nur für eine maskirte Baissebewegung zu halten anfing und nun sämmtliche dem fremden Speculationsmarkt angehörigen Effecten zum Ausgebot brachte. Credit allein unter den österreichischen Papieren widerstand einige Zeit, der notirte Coursrückgang beweist jedoch die Vergeblichkeit der Gegenwehr. In Franzosen war der Umsatz kaum nennenswerth. Amerikaner machten in der allgemeinen Deroute einigermaßen eine Ausnahme, sie behaupteten wenigstens den Coursstand von Sonnabend leidlich fest, Italiener hingegen waren weichend, noch mehr Türken. Russische Fonds waren natürlich nicht weniger stark offerirt, die starken Coursrückgänge führten jedoch für Prämienanleihen und (2% herabgesetzt) für Bodencredit zu ansehnlichen Umsätzen; polnische Papiere verhältnißmäßig fest, Liquidationsbriefe jedoch ohne Käufer; vernachlässigt waren hauptsächlich die englischen Emissionen. Dagegen fanden russ. Priorit. Beachtung, während österreichische matter und geschäftslos waren; stark gedrückt und dringend offerirt lombardische. In preußischen fanden manche Umsätze statt, besonders in 5proc. Emissionen, vorzugsweise Halberstädter B. Eisenbahn-Actien hingegen waren nicht allein wenig belebt, sondern auch durch Verkäufe häufig nicht unbedeutend gedrückt, namentlich Cöln-Mindener und Oberschlesische. Im Ganzen sind jedoch die Coursrückgänge in Actien nur mäßig, erheblicher nur in Anhalter und Halle-Sorauer Actien und Stamm-Priorit., ebenso auch in Märkisch-Posener. Banken ohne alle Anregung und Tendenz. Berliner Eisenbahnbedarf gefragt und höher, Central-Bodencredit fest. Preuß. und deutsche Fonds recht fest und auch nicht unbeliebt. Bundesanleihe jedoch angeboten. Für Prämien fehlt Kauflust. Disconto 3½% Brief. — Schluß auf ein Dementi der Rüstungsgerüchte aus der Wiener Montags-Revue etwas fester. (B.- und H.-Z.)

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

Aus Wolff's Telegraph.-Bureau.

Frankfurt a. M., 3. October, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Wiener Wechsel 94¾. 5% österreichische Anleihe von 1859 —. 6% Verein. Staaten-Anleihe pr. 1882 94¼. Hessische Ludwigsbahn —. Baierische Prämien-Anleihe 105¾. 1854er Loose —. 1860er Loose 73¼. 1864er Loose 109. Spanier —. Kansas 73. Rockford 67¾. Georgia 73½. Peninsular —. Chicago —. Südmissouri —. Baierische Militär-Anleihe 96¼. Baierische Eisenbahn-Anleihe 96¼. Bundesanleihe 98.

Hamburg, 3. Octbr., Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] Preußische Thaler —. Hamburger Staats-Prämien-Anleihe 85¼. National-Anleihe —. Silberrente 53. Oesterr. Credit-Actien 204½. Oesterr. 1860er Loose 73½. Staatsbahn 759. Lombarden 342½. Italienische Rente 52¾. Vereinsbank 112¾. Commerzbank 100¾. Norddeutsche Bank 145. Rhein. Bahn —. Mecklenburger —. Altona-Kiel —. Finnländische Anleihe —. 1864er Russische Prämienanleihe —. 1866er Russische Prämienanleihe —. 6proc. Vereinigte Staatenanleihe pr. 1882 89. Disconto 2¾ pCt. — Fest.

Hamburg, 3. Octbr., Nachm. [Getreidemarkt.] Weizen und Roggen loco flau, auf Termine still. Weizen pr. October 127pfd. 2000 Pfd. in Mk. Bco. 144 Br., 143 Gd., pr. Octbr.-Novbr. 127pfd. 2000 Pfd. in Mk. Bco. 142½ Br., 142 Gd., pr. Nov.-Decbr. 127pfd. 2000 Pfd. in Mk. Bco. 142½ Br., 142 Gd. Roggen pr. October 100 Br., 99 Gd., pr. Oct.-November 100 Br., 99 Gd., pr. November-December 100 Br., 99 Gd. Hafer 2 höher. Gerste still. Rüböl fester, loco und pr. October 28¾, pr. Mai 27¾. Spiritus flau, loco 19½, pr. October und November 19¾. Kaffee fest, verkauft 1500 Sack. Petroleum still, Standard white loco 15 Br., 14½ Gd., pr. Oct. 14¾ Gd., pr. Nov.-Decbr. 14½ Gd. — Schönes Wetter.

Liverpool, 3. Octbr., Nachm. [Schluß-Bericht.] Baumwolle: 12,000 Ballen Umsatz, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. — Stetig.

Middling Orleans 9. Middling Amerikanische 8¾. Fair Dollerah 6⅝. Middling fair Dhollerah 5. Good middl. Dhollerah 6. Fair Bengal 6¾. New fair Oomra 6¾. Good fair Oomra 7. Pernam 9. Smyrna 7. Egyptische 10.

Köln, 3. Octbr., Nachm. 1 Uhr. Weizen besser, hiesiger loco 8, 20, fremder loco 7, 20, pr. November 7, —, pr. März, 7, 8. Roggen fester, loco 6, 10, pr. November 5, 3, per März 5, 9. Hafer loco 5¼. Rüböl fester, loco 15 3/10, pr. October 14 13/20, pr. Mai 14 4/10. Leinöl loco 11¾. Spiritus loco 20½. — Wetter schön.

Antwerpen, 3. Octbr., Nachm. 2 Uhr 30 Min. [Getreidemarkt.] Weizen ruhig, englischer 30¼. Roggen behauptet, französischer 22. Hafer ruhig. Gerste flau.

Antwerpen, 3. Octbr., Nachm. 2 Uhr 30 Min. [Petroleum-Markt] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 52½ bez. und Br., pr. October 52 bez. u. Br., pr. Novbr. 52½ Br., pr. Decbr. 53 Br. Ruhig.

London, 3. October, Nachmitt. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen zu letztwöchentlichen Preisen gehandelt. Hafer 1 Sh. höher als vergangene Woche. Andere Artikel fest.

Bremen, 3. Octbr. Petroleum, Standard white loco 6⅞.

Berlin, 3. Octbr. Weizen loco 68—78 Thlr. pro 2100 Pfd. nach Qualität, weißbunter poln. 73—75 Thlr. ab Bahn bez., pro October 71 Thlr. bez., October-November 69½—¼—½ Thlr. bez., November-December 69¼—69—69½ Thlr. bez., Januar-Febr. — Thlr. bez., April-Mai 70¾—70¼—70½ Thlr. bez. — Roggen loco poln. 46½—47¼ Thlr. pr. 2000 Pfd., besserer 47½—48 Thlr., feiner 49—50 Thlr. ab Bahn und Kahn bez., schwimmend einige Ladungen Pari und bis 1 Thlr. Aufgeld gegen October-November je nach Qualität und Entfernung getauscht, pro October und October-November 47¼—47½—47½ Thlr. bez. — Rüböl loco 11½ Thlr. bez. — Spiritus loco ohne Faß 16 Thlr. 22 Sgr. bez., pro October 16 Thlr. 23—21—24 Sgr. bez., October-November 16 Thlr. 14—16 Sgr. bez., November-December 16 Thlr. 13 Sgr. bez., December-Januar 16 Thlr. 16 Sgr. bez., April-Mai 16 Thlr. 29—28 Sgr. bez.

Breslau, 4. Octbr. Bei ruhiger Kauflust haben sich Preise am heutigen Markte ungefähr behauptet.

Weizen wenig verändert, pr. 85 Pfund schlesischer weißer 81—93 Sgr., gelber 77—88 Sgr., feinste Sorten über Notiz. — Roggen preishaltend, pr. 84 Pfund 55—64 Sgr., feinste Sorten 65 Sgr. bezahlt. — Gerste sehr fest, pr. 74 Pfd. weiße 52—53 Sgr., helle 49—51 Sgr., gelbe 47 bis 48 Sgr. — Hafer mehr Kauflust, pr. 50 Pfund 28—33 Sgr., feinster über Notiz bezahlt. — Erbsen offerirt, 54—60 bis 68 Sgr. pr. 90 Pfund. — Wicken ruhiger, pr. 90 Pfund 58—62 Sgr. — Lupinen ohne Umsatz, gelbe 54 bis 57 Sgr., blaue 48 bis 50 Sgr. pr. 50 Pfund. — Bohnen vernachlässigt, pr. 90 Pfund 80 bis 92 Sgr. — Oelsaaten unverändert. — Schlaglein matter. — Rapskuchen beachtet, 68 bis 69 Sgr. pr. Centner. — Mais (Kukuruz) wurde beachtet, 57 bis 59 Sgr. pr. Centner.

	Sgr. pr. Schffl.		Sgr. pr. Schffl.
Weißer Weizen	79—87—93	Bohnen	78—85—93
Gelber Weizen	77—83—88	Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. Brutto.	
Roggen	55—61—64	Schlag-Leinsaat	165—175—185
Gerste	48—51—53	Winter-Raps	243—256—264
Hafer	28—31—33	Winter-Rübsen	238—245—250
Erbsen	54—60—68	Sommer-Rübsen	195—208—218
Wicken	58—60—62	Leindotter	184—194—204

Kartoffeln pr. Sack à 150 Pfd. 18—25 Sgr., Metze 1¼—1½ Sgr.

Das 36. Stück des Bundes-Gesetzblattes des Norddeutschen Bundes enthält unter: Nr. 557 die Verordnung, betreffend die Aufhebung des unterm 20. Juli d. J. erlassenen Verbotes der Ausfuhr und Durchfuhr von Getreide u. s. w. über die Grenzen von Nordhorn bis Saarbrücken. Vom 21. September 1870; unter Nr. 558 die Bekanntmachung, betreffend die portopflichtige Correspondenz zwischen Behörden verschiedener Bundesstaaten. Vom 29. August 1870; unter Nr. 559 den Allerh. Erlaß vom 3. September 1870, betreffend die Abänderung des § 15 der Instruction zur Ausführung des Bundesgesetzes wegen der Quartierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes vom 25. Juni 1868; unter Nr. 560 die Ernennung des Legationsraths v. Jasmund zum General-Consul des Norddeutschen Bundes für Egypten; unter Nr. 561 die Ernennung des bisherigen Legations-Secretärs Theodor v. Bunsen zum General-Consul des Norddeutschen Bundes für Peru. Derselbe ist zugleich als Geschäftsträger des Norddeutschen Bundes bei der Regierung der genannten Republik beglaubigt worden; unter Nr. 562 die Verleihung des Charakters als General-Consul an den Consul des Norddeutschen Bundes in Serajewo Dr. Blau; unter Nr. 563 die Ernennung des Kaufmanns Eduard Koelle zum Consul des Norddeutschen Bundes zu Paramaribo; unter Nr. 564 die Ernennung des Kaufmanns Paul Govenius zum Vice-Consul des Norddeutschen Bundes zu Lulea; unter Nr. 565 die Ernennung des Consular-Agenten Simeon Murad zum Vice-Consul des Norddeutschen Bundes zu Jaffa; und unter Nr. 566 die Ernennung des Kaufmanns Emanuele Alcala zum Vice-Consul des Norddeutschen Bundes in Pizzo.

Danksagung.

Nächst Gott sage ich meinen innigsten Dank Herrn Lovie, Schuhbrücke Nr. 34, für die vollständige Heilung meines 20jährigen Leidens von Kopfkrampf durch Wipprecht's Tropfen. [2547]

Breslau, den 16. September 1870. **Mathilde Hübner**, Wallstraße 19.

Ich wohne vom 1. October d. J. ab: [2546]

Ohlauer-Stadtgraben 20.

Otto Gestewitz, Baumeister.

Eine im besten Betriebe befindliche Brauerei, mit Inventar, Ausschank und Gastwirthschaft verbunden, nebst einem öffentlichen Garten einer Provinzialstadt Oberschlesiens, ist unter soliden Bedingungen zu verpachten. Näheres unter A. G. poste restante Beuthen O/S. [1024]

Verantwortlicher Redacteur Dr. Stein.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.